



Respekt!

M A G A Z I N

www.respekt.tv

WÜSTENBLUME

Auf Blu-ray und DVD sowie als Download
unter www.wuestenblume-film.de

Kein Platz für starke Frauen?

Waris Dirie

kämpft seit Jahren erfolgreich gegen die
Beschneidung von Frauen und Mädchen

Im Interview:

Detlef Wetzels, IG Metall-Vize, über Rassismus – Seite 24

Poster in
Heftmitte zum
Rausnehmen!



AdlerCard. Jetzt erst recht!

Bequem weltweit bargeldlos bezahlen und zugleich tolle Fan-Preise gewinnen: mit der SparkassenCard der Frankfurter Sparkasse im exklusiven Adler-Look.

Jetzt in Ihrer Filiale bestellen.*

 **Frankfurter
Sparkasse** 1822

* nur für Inhaber eines Sparkassen-PrivatKontos bei der Frankfurter Sparkasse

Ganz im Gegenteil!



Wüstenblume – das Buch, mit dem Waris Dirie auf das Thema Genitalverstümmelung von Frauen und Mädchen international aufmerksam

Waris Dirie ist Bestseller-Autorin, UN-Sonderbotschafterin, Menschenrechtsaktivistin und Top-Model. Ein umfangreiches Portrait der »Wüstenblume« und ein Poster findet Ihr in diesem Heft. Sie ist aber nur ein Beispiel von vielen starken Frauen: Wir berichten außerdem über großartige Frauen wie die Gewerkschafterin Herta Everwien, die nordrhein-westfälische Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, die Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn oder die französische Justizministerin Christiane Taubira, die für die Legalisierung der Home-Ehe kämpft.

Homosexualität gilt auch als letztes Tabu im Profifußball. Aus Furcht vor den öffentlichen Reaktionen outete sich bisher kaum ein namhafter Spieler. Unser neuer »Respekt!« Botschafter Marcus Urban wagte den Schritt an die Öffentlichkeit.

Detlef Wetzel, 2. Vorsitzender der IG Metall, spricht über die Beteiligung seiner Gewerkschaft an unserer Initiative und die Gefahren des Rassismus. Ein Weltbotschafter von »Respekt!«, Lilian Thuram, gab uns in Paris ein Exklusivinterview, das wir in Auszügen veröffentlichen. Online könnt Ihr das Video unter www.respekt.tv sehen.

Des Weiteren berichten wir über Aktionen in Betrieben, Schulen, Städten, Fußballstadien und Vereinen, die »Respekt!« gemeinsam mit vielen Netzwerkpartnern und Freunden realisiert hat. Tausende von Menschen haben wir in den letzten Wochen und Monaten wieder erreicht: Zuletzt auf der Buchmesse in Leipzig, wo viele bei unserer Fotoaktion mitmachten und ihr Gesicht gegen Nazis zeigten. Danke für die tolle Unterstützung!

Und wir haben noch viel vor: Auch dieses Jahr wollen wir wieder Konzerte, Fußballspiele, Demos, Lesungen und Events gegen Intoleranz und Ausgrenzung zum Thema »Respekt!« realisieren und kommunizieren. Kommt alle und unterstützt uns!

Wir wollen zeigen, dass wir sehr viele kreative, respektvolle und kluge Menschen sind! So werden wir im Sommer u. a. einen großen Videowettbewerb unter dem Motto: »Zeig Deinen 30 Sekunden-Spot zu Respekt – gegen Rassismus, Ausgrenzung, Leiharbeit, Arbeitslosigkeit, Homophobie...!« ausschreiben. Die besten Videos werden ausgezeichnet und in Kino, TV und Internet veröffentlicht. Mehr dazu auf www.respekt.tv. «

In diesem Sinne Euer Lothar Rudolf

»Respekt! Kein Platz für Rassismus« Schirmfrau Sandra Minnert und Initiator Lothar Rudolf trafen in Dortmund die Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft. Sie zeigte sich sehr beeindruckt von der »Respekt!« Initiative und möchte mit uns gemeinsame Projekte realisieren

Impressum

Herausgeber Gemeinnützige Respekt! Kein Platz für Rassismus GmbH,
Gelbehirschstraße 12, D-60313 Frankfurt am Main
| T | +49 (0) 69 . 4 03 56 69 - 11 | F | +49 (0) 69 . 40 35 669 - 20
E-Mail: info@respekt.tv, Geschäftsführer Lothar Rudolf

Konzeption und redaktionelle Mitarbeit

Lothar Rudolf, Mia Beck, Ulrike Obermayr, Detlef zum Winkel,
Mira Rübsamen, Chaja Böbel, Marcus Urban, Christa Goede

Grafik & Layout Kris-Patrick Rudolf, Ulrike Schneider, Eva Steinhorst

Illustration Gerhard Meister

Anzeigenverkauf Lothar Rudolf, | T | +49 (0) 69 . 40 35 669 - 10

E-Mail: rudolf@querformat.org

Druck Roth Print Management GmbH, Max-Holder-Straße 21,
D-60437 Frankfurt am Main



**Titelthema:
Waris Diries Kampf**
06



**Herta Everwien über
Entgeltgerechtigkeit**
08



**Das Leben der
Trude Simonsohn**
11



**Christiane Taubira:
Ehe für alle**
12



**Lilian Thuram
im Gespräch**
20



**Marcus Urban über
Selbstvertrauen**
22



**Detlef Wetzel
im Interview**
24

**Hannelore Kraft
zum Thema Respekt**
16



»Respekt!« Buchtipp

»Rassisten in Deutschland« von Harry Waibel



»Rassisten in Deutschland«

■ 59,95 € inkl. MwSt.

Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften (2012)
447 Seiten

»Respekt!«
empfiehlt

Seit der Vereinigung der DDR mit der BRD haben nach offiziellen Zahlen der Bundesregierung über 280.000 neonazistische oder

rassistische Straftaten stattgefunden. Dabei sind über 250 Tote und Tausende Verletzte zu beklagen. Im Jahr 1997 waren die offiziell registrierten neonazistischen und rassistischen Ereignisse auf etwa 12.000 angestiegen. In den Jahren 2010 und 2011 stagnierten die offiziellen Zahlen für neonazistische und rassistische Straftaten bei ca. 16.000. Für 2010 weist der Verfassungsschutz aus, dass von den bundesweit insgesamt 762 rassistischen Gewalttaten 306 Gewalttaten auf die fünf neuen Bundesländer entfallen, was in etwa einen Anteil von 40 Prozent ausmacht, obwohl der Anteil der Ostdeutschen an der Gesamtbevölkerung nur bei ca. 15 Prozent liegt.

Wie wurde mit Rassisten und ihren Taten in der DDR bzw. in der BRD umgegangen? Wie kam es, dass ostdeutsche Männer und männliche Jugendliche überproportional als Täter beteiligt sind? Wie kam es, dass im Osten eine zwei- bis dreifach höhere Anzahl neonazistischer, rassistischer oder antisemitischer Straftaten zu verzeichnen ist? In seinem Buch »Rassisten in Deutschland« untersucht der Historiker Harry Waibel, wie die Vereinigung der ost- mit den westdeutschen Rassisten und Antisemiten diese strukturell zu einer gesellschaftspolitischen Kraft werden ließ.

»Respekt!« Botschafter Uwe Hück und Schwergewichtsboxer Luan Krasniqi steigen in den Ring

Beim Besuch des ehemaligen Schwergewichtsboxers Luan Krasniqi am 30. Januar bei der Porsche AG in Zuffenhausen gaben Krasniqi und Porsche-Betriebsratsvorsitzender Uwe Hück bekannt, dass sie einen Boxkampf für einen guten Zweck bestreiten werden.



»Respekt!« Botschafter Uwe Hück und der ehemalige Schwergewichtsboxer Luan Krasniqi kämpfen gemeinsam für einen guten Zweck

Foto: Porsche AG

Zwei ganze Kerle mit rauer Schale und weichem Kern! Krasniqi und Hück (Ex-Europameister im Thaiboxen) sind beide sozial sehr engagiert und wollen mit ihrem Kampf wichtige Projekte fördern. Der komplette Erlös wird gespendet: zum einen an die SOS-Kinderdörfer, die von Krasniqi unterstützt werden, zum anderen an das geplante Bildungszentrum in Pforzheim, für das sich Hück stark macht.

Der Kampf wird noch in diesem Jahr stattfinden. Über das genaue Regelwerk werden sich die beiden Sportler noch austauschen. Als Austragungsort ist die Porsche-Arena in Stuttgart angedacht. »Für solch ein großartiges soziales Projekt steige ich gerne in den Ring. Das wird ein intergalaktischer Kampf!«, so Uwe Hück.

»Für einen so tollen sozialen Zweck gehe ich mit diesem großartigen Menschen Uwe Hück gerne noch einmal in den Ring«, so Luan Krasniqi.

Udo Lindenberg ist neuer »Respekt!« Partner

»Respekt!« Botschafter Uwe Hück ist es gelungen, den Rockstar Udo Lindenberg für unsere Initiative zu begeistern.

Wir freuen uns sehr über Lindenegs Zusage, uns künftig ebenfalls zu unterstützen – schließlich ist er einer der ganz großen Künstler, die sich seit vielen Jahren aktiv und mit riesigem Erfolg gegen Rechts einsetzen.

Wir freuen uns auf viele gemeinsame Projekte!



Weltrekord beim »Respekt!« Torwandschießen

So was gab's noch nie: Beim Torwandschießen unserer Initiative, das vor dem Heimspiel des VfL Wolfsburg gegen den FC Augsburg am 2. Februar stattfand, traf Cem Dogan ganze sechsmal hintereinander ins Schwarze.



Cem Dogan, umrahmt von »Respekt!« Initiator Lothar Rudolf (links) und »Respekt!« Schirmherr Bertin Eichler (rechts)

Was an der »Respekt!« Torwand bisher noch niemand gelang, schaffte Dogan ganz souverän: Drei Schüsse ins untere und drei ins obere Loch gelangen dem Hobbykicker, der bei Salzgitter Flachstahl arbeitet und dort IG Metall-Vertrauensmann ist.

»Das war ganz großartig. Cem ist somit unser neuer Weltmeister im »Respekt!« Torwandschießen«, verkündete »Respekt!« Initiator Lothar Rudolf, der gemeinsam mit unserem Schirmherrn Bertin Eichler Augenzeuge dieses besonderen Ereignisses war.

In Rüsselsheim hängen bald 60 »Respekt!« Schilder

Als sichtbares Zeichen gegen jede Art der Benachteiligung oder Diskriminierung werden in der Stadt Rüsselsheim derzeit insgesamt 60 »Respekt!« Schilder angebracht.

Die Schildanbringungen beruhen auf einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung. Am 11. März brachte »Respekt!« Schirmfrau Sandra Minnert gemeinsam mit Oberbürgermeister Patrick Burghardt und dem Ausländerbeiratsvorsitzenden Adnan Dayan-kac das erste »Respekt!« Schild am Rüsselsheimer Rathaus an. Weitere Schildanbringungen in Schulen, Kindertagesstätten, städtischen Dienstgebäuden und Einrichtungen wie dem Stadt- und Industriemuseum oder den Jugendfreizeithäusern folgen in Kürze.

Unsere beliebtesten Top Five »Respekt!« Videos auf YouTube™

Die beliebtesten »Respekt!« Videos – zu sehen auf unserem Youtube-Kanal. Unterhaltsam und informativ: Ob Musikvideo, Comedy oder TV-Spot. Durch unsere Videos erfahrt Ihr mehr über die Initiative, ihre Botschafter, Freunde und Förderer. Klickt rein und schaut sie Euch an!

www.youtube.com/RespektTV

01

Irie Révoltés | Viel zu tun

Der Song »Viel zu tun!«, den die Heidelberger Band Irie Révoltés eigens für unsere »Respekt!« Initiative herausgebracht hat, hat auf Youtube bereits mehr als 200.000 Aufrufe. Ein echter Ohrwurm mit vielen Prominenten aus dem Bereich Sport, Kultur und Gesellschaft.



02

Antidiotikum-Spot von Bülent Ceylan

Ist Rassismus heilbar? Ja, denn jetzt gibt es das Antidiotikum® – das neue Heilmittel gegen alle Formen von Rassismus und Diskriminierung! Bülent Ceylan hat für die Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« einen tollen Spot gedreht. Sehr witzig!!!



03

Badesalz und das »Respekt!« Schild

Das Comedy-Duo Badesalz und die Schwierigkeit, ein »Respekt!« Schild zu montieren. Henni Nachtsheim und Gerd Knebel vom hessischen Comedyduo »Badesalz« zeigen, wie das »Respekt!« Schild richtig angebracht wird.



04

»Wir zeigen Respekt!« | Uwe Hück (Porsche AG) und Bernd Osterloh (Volkswagen AG)

»Respekt!« bringt sehr unterschiedliche Menschen zusammen, die aber trotzdem zumindest eines gemeinsam haben: Sie gehen respektvoll miteinander um.



05

Kaye-Ree | »Reespekt!«

Noch ein toller Song der »Respekt!« Initiative, der passenderweise »Respekt!« heißt. Im Songtitel verbinden sich der Name der Initiative und der Name der Soulsängerin Kaye-Ree, die den Song einfach wundervoll präsentiert.



Waris Dirie (* 1965 in Somalia)
ist Model, Bestseller-Autorin und
Menschenrechtsaktivistin im Kampf
gegen Female Genital Mutilation
(FGM), die Beschneidung von Frauen
und Mädchen. Sie war von 1997 bis
2003 UN-Sonderbotschafterin
gegen die Beschneidung weiblicher
Genitalien. 2002 gründete sie ihre
eigene Organisation, die Desert
Flower Foundation



© Imagoe Sven Simon

Waris Dirie – ihr Leben, ihre Erfolge, ihre Stiftung

»Ich will, dass endlich offen über Genitalverstümmelung geredet werden kann.
Für Betroffene muss immer ein offenes Ohr da sein.« (*Waris Dirie-Manifest*)

»Respekt!«
empfiehlt



Wüstenblume – der Film

für € 12,97 inkl. MwSt. unter
www.wuestenblume-film.de
erhältlich

Aus der Wüste Somalias auf die
Laufstege der Welt. Als 1998 Waris
Diries WÜSTENBLUME erschien,
reagierte die Weltöffentlichkeit
schockiert. Der Film erzählt die
atemberaubende Geschichte des
ehemaligen Supermodels

Nomadenmädchen

Waris Dirie wurde 1965 in der Region von Gallkacyo in der
somalischen Wüste an der Grenze zu Äthiopien als Tochter
einer Nomadenfamilie geboren. Im Alter von 5 Jahren durch-
läuft sie die unmenschliche Prozedur einer genitalen Verstüm-
melung. Dieses schlimme Verbrechen an Frauen wird welt-
weit von Muslimen und Christen praktiziert. Täglich werden
nach Schätzungen der UNO 8.000 Mädchen Opfer dieser
unvorstellbaren Grausamkeit. Im Alter von 13 Jahren flücht-
et Waris vor der Zwangsverheiratung mit einem Mann, der
ihr Großvater hätte sein können. Nach einer abenteuerlichen
Flucht landet sie in London und arbeitet als Hausmädchen
und bei McDonalds.

Supermodel und Bond-Girl

Mit 18 Jahren wird sie vom englischen Star-Fotografen
Terrence Donovan als Model entdeckt und gelangt zu inter-
nationaler Berühmtheit. Sie übersiedelt von London nach
New York und wird eines der ersten »Supermodels«. Sie

erhält als erstes afrikanisches Model einen Exklusivvertrag
vom Kosmetikkonzern Revlon und ziert die Titelseiten aller
großen Magazine. Sie erhält eine Rolle als James Bond-Girl
an der Seite von Timothy Dalton in »Der Hauch des Todes«.
Die BBC drehte einen Beitrag mit dem Titel »A Nomad in New
York« über Waris Dirie für die Serie »The Day That Changed
My Life«. Als die US-Starjournalistin Barbara Walters sie für
NBC und Laura Ziv sie für das Magazin »Marie Claire« inter-
viewen, beschließt Waris Dirie, über das grausame Ritual
der Verstümmelung an Frauen und ihr eigenes Schicksal zu
erzählen. Sie löst damit weltweit eine Welle von Mitgefühl
und Protest aus.

UN-Sonderbotschafterin und Menschenrechtsaktivistin

UN-Generalsekretär Kofi Annan ernennt sie zur UN-Sonder-
botschafterin im Kampf gegen weibliche Genitalverstümme-
lung. Sie reist im Auftrag der UNO um die Welt, nimmt an
Konferenzen teil, trifft Präsidenten, Nobel-Preis-Gewinner

und Filmstars und gibt hunderte Interviews, um auf ihre Mission aufmerksam zu machen.

Desert Flower Foundation

2002 gründet Waris Dirie ihre eigene Organisation, die Waris Dirie Foundation mit Hauptsitz in Österreich, um ihrer Arbeit im Kampf gegen Weibliche Genitalverstümmelung ein Fundament zu geben. 2010 wurde die Organisation in Desert Flower Foundation umbenannt, um den neuen, breiteren Ansatz ihres Kampfes gegen FGM widerzuspiegeln. »Der Kampf gegen FGM ist nicht nur mein persönlicher Kampf. Es ist ein Kampf, den wir alle gemeinsam führen sollten. Unter dem Namen Desert Flower Foundation möchte ich alle Kämpferinnen und Kämpfer gegen FGM vereinen!«, sagt Waris Dirie.

Weibliche Genitalverstümmelung wird vor allem in Afrika, im arabischen Raum und in Asien praktiziert und häufig auch in Immigrantenfamilien in Europa, den USA, Kanada, Australien. Nach Angaben der UNO werden täglich 8.000 Mädchen Opfer dieses unmenschlichen Rituals. Über 2.000 Mädchen sterben täglich durch Schock, Blutvergiftung und Infektionen. Viele Frauen sterben bei der Geburt ihres ersten Kindes als Folge dieses schrecklichen, Frauen verachtenden Aberglaubens. Durch die Bücher von Waris Dirie wurde weibliche Genitalverstümmelung zu einem weltweiten Thema. Auf massiven Druck der internationalen Staatengemeinschaft haben seit 1997 14 afrikanische Staaten – u. a. Kenia, Ghana, Burkino Faso, Elfenbeinküste, die Zentral Afrikanische Republik, Benin und Togo – Genitalverstümmelung per Gesetz verboten. Weltweit leben rund 160 Millionen Frauen (UNICEF 2006) traumatisiert durch FGM (Female Genital Mutilation). Viele von ihnen wurden und werden von ihren Familienangehörigen und verantwortungslosen Ärzten auch in Europa und in den USA verstümmelt, wobei in vielen Ländern die Behörden bisher tatenlos zugesehen haben. Waris Dirie wurde für Millionen von Frauen zum Symbol für Hoffnung und Gerechtigkeit.

Preise und Ehrungen

Sie erhielt viele Preise und Auszeichnungen für ihre Arbeit und ihre Bücher, u. a. den »World Women's Award« von Präsident Michail Gorbatschow (2004), den »Bischof Oscar Romero Preis« der Katholischen Kirche (2005), den »Woman of the Year Award« des Magazins »Glamour« (2000), den »Afrika Preis« der deutschen Bundesregierung (1999) sowie



den »Corinne Award« des Dachverbandes des Deutschen Buchhandels für das beste Sachbuch (2002). 2007 ernannte sie der französische Präsident Nicolas Sarkozy zu einem »Chevalier de la Legion d'honneur«, die »World Demographic Association« nominierte sie als erste Frau für den »Prix de la Génération« und die Martin Buber Foundation nominierte sie als erste Frau für die »Martin Buber Plakette«.

2006 setzt die Europäische Union den Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung erstmals in ihrer Geschichte auf ihre Agenda. Waris Dirie wird als Rednerin eingeladen und trifft im Februar 2006 25 Minister aus den Mitgliedsstaaten zu einer Konferenz in Brüssel, um Maßnahmen im Kampf gegen FGM zu diskutieren. Danach werden in vielen Ländern die entsprechenden Gesetze verschärft und Präventionsmaßnahmen initiiert.

2007 startet Waris Dirie eine Kampagne gegen FGM zusammen mit Scotland Yard und der BBC im Vereinigten Königreich von Großbritannien. »Die Menschen müssen verstehen lernen«, sagt Waris, »dass Weibliche Genitalverstümmelung nichts mit Tradition, Kultur oder Religion zu tun hat. Es ist die zynischste Form der Kindesmisshandlung. Alle Staaten, weltweit, sollten ernste und konsequente Maßnahmen gegen alle in die Wege leiten, die dieses Verbrechen begehen.«

Brief an meine Mutter – der Kulturschock



2007 erscheint Waris Dirie neues Buch »Brief an meine Mutter« (Ullstein Verlag Berlin). Waris Dirie sagt: »Dies ist mein persönlichstes Buch. Es gibt einfach Wunden, die nicht heilen wollen. Groß war meine Sehnsucht, meine Mutter wiederzutreffen, meiner Mutter zu verzeihen, doch ich musste erkennen, dass Liebe und Leid oft untrennbar aneinander gekettet sind. Die Arbeit

an diesem Buch war für mich eine schmerzvolle, aber überlebenswichtige Erfahrung...!«

Aus dem Text: »Liebe Mutter, Du hast mich zuletzt wieder gefragt, warum ich gegen das Ritual der Beschneidung kämpfe. Warum ich nicht akzeptieren kann, dass dies Allahs Wille sei. Wir hatten einen großen Streit und schrien beide vor Schmerzen, Wut und Enttäuschung. Ich versuche Dir, nachdem Du mir nicht zuhören wolltest, in diesem Brief zu antworten...«

Wüstenblume – der Film

Im März 2008 beginnen die Dreharbeiten für die Verfilmung von »Wüstenblume«, basierend auf Waris Diries erstem Buch – zunächst in Djibouti, danach in New York, Berlin und London. Produziert wird der Film von Oscarpreisträger Peter Herrmann (»Nowhere in Africa«). Waris Dirie ist Co-Produzentin, andere Co-Produzenten kommen aus Frankreich, Großbritannien, Italien und Österreich. Regie führt die New Yorkerin Sherry Hormann. Waris Dirie wird gespielt vom äthiopischen Supermodel Liya Kebede. «

Text: Desert Flower Foundation
(www.desertflowerfoundation.org)



Wüstenblume

für € 9,99 inkl. MwSt.

Verlag: Knauer (2009)

375 Seiten, inkl. Farbfotos

1998 erscheint Diries Biographie »Wüstenblume: (Desert Flower) in New York und wird international erfolgreich. Das Buch erscheint in über 50 Lizenzausgaben und wird in vielen Ländern Nr. 1 der Bestsellerlisten. In Deutschland ist es 120 Wochen in den Top 10 der Spiegel-Bestsellerliste zu finden. Weltweit wurden bis heute über 11 Millionen Bücher verkauft



Schmerzenskinder

für € 7,95 inkl. MwSt.

Verlag: Ullstein (2006), 240 Seiten

2005 veröffentlicht Waris Dirie ihr Buch »Schmerzenskinder«. Thema: Genitalverstümmelung wird nicht nur in Afrika praktiziert, sondern auch in Europa vor unserer Haustüre. Mindestens 500.000 Frauen und Mädchen in Europa sind davon betroffen, täglich kommen neue Opfer hinzu. In »Schmerzenskinder« erzählt Waris Dirie ihr Leben weiter, von dem Tag an, als sie ihr Schweigen brach. Sie berichtet von Begegnungen mit Opfern und Tätern, von den mühsamen Recherchen, von Rückschlägen und Erfolgen

Herta Everwien (rechts) arbeitet ehrenamtlich im Vorstand der IG Metall und ist Vertrauenskörperlleiterin im VW-Werk Emden. Links im Bild: Ulrike Obermayr, Leiterin Gewerkschaftliche Bildungsarbeit beim Vorstand der IG Metall in Frankfurt



Langer Marsch

Die IG Metalllerin Herta Everwien spricht über ihre Arbeit, den Unterschied zwischen Frauen und Männern, Entgeltgerechtigkeit und ihr Projekt in Afrika

Herta Everwien:

»Wir leben in einer sexistischen Gesellschaft, das ist schlicht und ergreifend so«

Herta, Du bist eine der Führungsfrauen in der IG Metall, als ehrenamtliches Vorstandsmitglied, als VK-Leiterin vom VW Emden und als ehrenamtliche 2. Bevollmächtigte in der Verwaltungsstelle Emden. War der Weg dorthin schwierig?

Herta Everwien | Es war ein langer Weg, da musste ich mich durchbeißen. Aber als ich dann in der Stellvertreterposition war und zeigen konnte, was ich will, was ich vorhabe und wie ich bin, war es relativ einfach und ich hatte ganz viel Unterstützung.

Würdest Du das mit Beharrlichkeit beschreiben?

HE | Ich war nie beharrlich, um irgendein Amt zu kriegen, sondern ich war immer beharrlich in meiner Arbeit. Ich habe immer meine Arbeit gemacht, habe immer gesehen, dass ich alles ordentlich mache. Wenn ich davon überzeugt war, dass etwas richtig war, dann bin ich mit dem Kopf auch durch die Wand.

Ist das bei Männern auch so, oder gibt es da einen Unterschied?

HE | Ich würde wirklich nicht alle über einen Kamm scheren. Aber Männer arbeiten zielstrebig auf Ämter hin, das ist der Unterschied.

Wir hatten gerade den 8. März und die aktuelle Ausgabe der Metallzeitung legte den Schwerpunkt auf Entgeltgerechtigkeit. Wie stehst Du dazu?

HE | Ich kann mich darüber aufregen, dass das immer noch ein Thema ist. Wir haben überall Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, gute IG Metalllerinnen und Metalller, und ich verstehe nicht, dass das trotz unserer Tarifverträge immer noch nicht erledigt ist. Das Thema ist überfällig, da werde ich richtig wütend, da würde ich gerne einmal meine eigenen Kollegen schütteln. Ich finde, der 8. März und alles was darum herum passiert, bietet immer eine Gelegenheit, das noch mal deutlicher zu machen, so wie wir es sowieso immer wieder machen müssen.

Wie erlebst Du die aktuelle Sexismus-Debatte?

HE | Der Auslöser ist für mich ein bisschen kurios, aber ich finde es ist gut, wenn Frauen sich wehren. Es ist nicht gut, wenn sie sich alles gefallen lassen. Wir leben in einer sexistischen Gesellschaft, das ist schlicht und ergreifend so. Es lassen sich noch viel zu viele Frauen alles gefallen. Doch das Ganze darf nicht unbedingt in Hysterie ausbrechen, damit sich das nicht wieder gegen uns Frauen auswirkt.

Wie erlebst Du im Betrieb und Deinem weiteren Umfeld die jüngeren Frauen?

HE | Offen gestanden macht mir das manchmal ein bisschen Angst, wie diese drauf sind. Mag sein, wenn man ein bisschen älter ist, dass man sagt, dass es das Recht der Jugend sei, sich so auseinanderzusetzen oder so zu sein. Aber ich glaube, viele junge Frauen tun sich keinen Gefallen damit,

was sie sich heute bieten lassen und wie sie sich selbst artikulieren. Das hat nichts damit zu tun, wie man sich gerne kleidet oder so. Mal zu etwas stehen, nicht alles schlucken! Wir haben so viele Themen und gehen so leichtfertig mit ihnen um.

Würdest Du sagen, dass das Gedächtnis darüber, was vorherige Generationen für uns erkämpft haben, ein bisschen verloren gegangen ist? Kann man in Bezug auf die Frauenbewegung sagen, dass viele junge Frauen heute gar keine Idee mehr davon haben?

HE | Was wir vor 30 Jahren noch mitmachen mussten, das machen die jungen Frauen ja nicht mehr mit. Von daher ist vieles selbstverständlicher geworden. Ich finde auch nicht, dass sie bei jeder kleinen Gelegenheit die lila Fahne herausholen müssen, aber ich finde, ein bisschen Bewusstsein für das, was wir uns erkämpft haben und auch für die, die nach uns kommen, ein bisschen Respekt vor dem, was die Frauen vor uns erreicht haben, ist wichtig. Ich denke gerade jetzt um den 8. März herum oft daran, und ich bin auch dankbar, dass es Frauen gegeben hat, die vor mir dafür gekämpft haben und unter viel schlechteren Bedingungen. Wenn ich mir anschau, dass Frauen im Gegensatz zu heute kämpfen mussten, um zu studieren! Wir leben in einer Gesellschaft: Wenn wir nicht aufpassen, dann machen wir schneller eine Rolle rückwärts als irgendwas.

Da hast Du ja selbst eine schöne Überleitung gemacht zum Thema Respekt und Respekt vor Frauen, die Rechte erkämpft haben. Was hat der Begriff Respekt für Dich für eine Bedeutung?

HE | Respekt bedeutet für mich, dass ich andere so behandle, wie ich selbst behandelt werden möchte. Das, was ich bei mir nicht will, das will ich auch nicht mit andern tun. Das ist für mich Respekt, sich gegenseitig zu akzeptieren, Rücksicht aufeinander zu nehmen.

Was uns noch sehr interessiert, ist Dein Engagement in Afrika. Erzählst Du uns davon?

HE | Wenn ich anfang, über Afrika zu reden, dann müsstest Du mich stoppen! Ich bin 1993 das erste Mal nach Ghana gekommen: Das war für mich Liebe auf den ersten Blick. Seit 1993 fliege ich jedes Jahr dorthin, manchmal auch zweimal. Ich habe dort verschiedene Projekte, mehrere Patenkinder und vermittele auch Patenkinder auf privater Ebene. Jetzt bin ich dabei, eine Initiative ins Leben zu rufen, die wahrscheinlich ein Verein wird. Ich will ein Kinderhaus bauen für Straßenkinder. Was ich bei meinem letzten Aufenthalt im Winter mitgekriegt habe, was wir da als Touristen erleben, diese bunte, freundliche Welt, die ist hinter den Kulissen nicht so. Ich habe Straßenkinder gesehen, die auf 7 Quadratmetern wohnen, kein Fenster, kein Wasser, kein Strom, gar nichts. Sie leben dort mit 7 bis 12 Leuten. Da muss ich jetzt etwas machen. Manchmal geben mir Kollegen aus irgendeinem Anlass Geld, dann kaufe ich davon Stifte, Malhefte, Schulhefte und bringe das dorthin.

Wenn Du sagst, Du könntest gut dort leben, was macht dann für Dich den Unterschied zu Deinen Erlebnissen hier in Deutschland aus?

HE | Die Unkompliziertheit. Hier muss alles geplant werden, hier muss alles verabredet sein. Dort ist das anders. Über

manche Sachen rege ich mich allerdings auch auf, wie Unpünktlichkeit usw.

Innerhalb Afrikas gibt es ja durchaus große Unterschiede. Wie ist die Situation der Frauen in Ghana?

HE | Ghana ist seit 1957 unabhängig. Offiziell hat der Mann das Sagen. Die Frauen sind clever: Sie tun so, als hätten die Männer das Sagen, aber in Wirklichkeit wird das Land von den Frauen bestimmt. Das ist zumindest meine Wahrnehmung. Die ist vielleicht subjektiv, aber es gibt dort unglaublich starke Frauen. Die wissen, was sie wollen, und lassen sich nicht mehr von ihren Männern verprügeln. Sie heiraten heute nicht mehr so früh und haben nicht 7 oder 8 Kinder. Die Männer glauben aber, dass es anders ist.

Herta, vielen Dank für das Gespräch. <<

Das Interview führte Ulrike Obermayr.

Privatinitiative: Wir bauen ein Haus für Straßenkinder in Cape Coast, Ghana



Liebe Menschen,

liebe Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen,

durch meine langjährigen Reisen nach Ghana bekomme ich Einblicke in die teilweise dramatischen Lebensbedingungen der Menschen. Insbesondere Kinder sind von Armut betroffen. So gibt es zunehmend mehr Straßenkinder, um die sich kaum jemand kümmert.

Diese Kinder gehen nicht zur Schule, haben keine medizinische Versorgung, leiden unter Mangelernährung und haben eine geringe Lebenserwartung. Wir wollen nicht länger zuschauen. Wir möchten gerne ein Kinderhaus bauen und haben deshalb diese Initiative ins Leben gerufen. Dafür brauchen wir Geld und freuen uns über Spenden auf dieses Konto.

Vorläufiges Spendenkonto:

Stichwort: »Kinderhaus«, Sparkasse Emden

Kontonummer: 107757650, BLZ: 2845000

Für mehr Informationen: 01 60 / 96 79 40 94

Eure

Herta Everwien



»Ich bin eine von 100!«

im Bildband »Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten«

»Respekt ist immer ein Wir«. So wie Steffi Jones, Direktorin für den Mädchen-, Frauen- und Schulfußball im DFB, erzählen 99 weitere Frauen über ihre persönlichen Erfahrungen mit Diskriminierung und Rassismus – im neuen Bildband »Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten«. Frauen mit unterschiedlichen Biografien, Ausbildungen und Berufen: aus Sport, Medien und Kultur, aus Verbänden und Vereinen, ehren- und hauptamtliche Frauen aus der IG Metall, Prominente und Menschen wie Du und ich.

Eine DVD mit 43 Interviews,
dem Musik-Song und Bonusmaterial
ergänzen den Bildband.

**»Respekt!
100 Frauen – 100 Geschichten«**
Ulrike Obermayr / Bertin Eichler
Lothar Rudolf (Hrsg.):
Bund-Verlag, Frankfurt 2011,
1. Auflage, 238 S., zahlr. Abb. (farb.),
gebunden, inkl. 1 DVD,
19,40 € inkl. MwSt.
ISBN 978-3-7663-6140-0

Bilkay Öney
Landesministerin für Integration
Baden-Württemberg



Die Initiative



Powered by



Die Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« wurde im Juni 2010 ins Leben gerufen. Sie setzt sich ein für einen respektvollen Umgang miteinander. Viele prominente und engagierte Menschen aus Sport, Verbänden und Kultur unterstützen die Initiative schon heute. Mit der IG Metall hat die Initiative einen neuen starken Partner gefunden, der in Betrieben und Unternehmen sichtbare Zeichen setzt – für mehr Respekt und Toleranz.



Die Auschwitz-Überlebende **Trude Simonsohn** (* 25. März 1921 in Olmütz, Mähren) sagte einmal: »Als Überlebende hast Du die Pflicht, für alle die zu reden, die nicht mehr reden können.« Reden bedeutet für sie, als Zeitzeugin in Schulen und bei verschiedenen Veranstaltungen aufzutreten und über ihr eigenes Schicksal und das ihrer Familie und Freunde zu berichten. Im weiteren Sinne bedeutet es aber auch, Wissen zu bewahren und weiterzugeben. Im Falle Trude Simonsohns führte dies dazu, dass sie ihre Erinnerungen aufschrieb, damit auch künftige Generationen sich mit ihren Erfahrungen beschäftigen und daraus lernen können

Trude Simonsohn gibt nicht auf

Trude Simonsohn hat Verfolgung und Lager am eigenen Leib erfahren. Seit 30 Jahren berichtet die Holocaust-Überlebende regelmäßig in Schulen und bei Veranstaltungen über ihre Erlebnisse

Trude Simonsohn war schon immer ein politischer Mensch. Geboren wurde sie 1921 in der Tschechoslowakei und wuchs in einem liberalen jüdischen Elternhaus auf. Ihre Mutter beschreibt sie, für die damalige Zeit eher untypisch, als »gut ausgebildete, tüchtige junge Frau mit eigenem Einkommen und eigenem Kopf«. Das familiäre Umfeld prägte sie.

Als nach dem Münchner Abkommen 1938 die antisemitischen Vorfälle und Ausschreitungen auch in der restlichen Tschechoslowakei immer mehr zunahmen und Trude Simonsohn sich auch in der Schule Demütigungen ausgesetzt sah, begriff sie die Gefahr, in der sich die Juden Europas befanden. Sie reagierte, indem sie sich für eine der wenigen damaligen Möglichkeiten stark machte, der Verfolgung zu entkommen: Sie engagierte sich innerhalb der sozialdemokratischen zionistischen Jugendbewegung und setzte sich für Auswanderungsmöglichkeiten nach Palästina ein.

Ihre eigene Auswanderung, die sie nach dem Einmarsch deutscher Truppen 1939 verstärkt betrieb, scheiterte knapp. Wegen illegaler politischer Tätigkeit wurde sie verhaftet und nach monatelanger Gefängniszeit schließlich ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort kümmerte sie sich um die vielen Kinder, die teilweise ohne ihre Eltern im Lager leben mussten und betreute sie, so gut die Bedingungen es zuließen.

Während der Zeit in Theresienstadt lernte sie auch ihren späteren Mann kennen, den Juristen Berthold Simonsohn. Freiwillig meldete sie sich, um mit ihm gemeinsam

nach Auschwitz deportiert zu werden, in der Hoffnung, auf diese Weise bessere Chancen zu haben, zusammen zu bleiben und gemeinsam zu überleben. Beide wurden zur Zwangsarbeit in weitere, unterschiedliche Lager deportiert und überlebten. Sie trafen sich nach der Befreiung wieder in Theresienstadt, wo sie bei der Auflösung des Lagers mitarbeiteten, ehe sie 1946 in die Schweiz reisten, um überlebende Angehörige zu treffen.

Der nur kurz geplante Aufenthalt verlängerte sich, da sie sehr schnell in die Arbeit der jüdischen Flüchtlingshilfe eingebunden wurden und Trude Simonsohn sich in der Pflege und Betreuung tuberkulosekranker Überlebender engagierte.

Schließlich verließ das Ehepaar die Schweiz und kam nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg nach Frankfurt, wo Trude Simonsohn in der jüdischen Gemeinde Sozialarbeit leistete und die Erziehungsberatungsstelle übernahm.

Mehr und mehr wurde sie nach dem frühen Tod ihres Mannes gebeten, über ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu berichten, und sie tut das, über 90-jährig, auch heute noch. Sie spricht über die einzelnen Etappen ihres Lebens, aber auch über »die vielen, vielen kleinen Mosaiksteinchen«, aus denen ihr Glück, überlebt zu haben, zusammengesetzt war.

Solange es noch Menschen wie Trude Simonsohn gibt, sollten wir die Chance dieses direkten Austausches nutzen, doch wir müssen die Gespräche und Erfahrungen auch bewahren und die Erinnerungen weiterreichen. «
Text: Chaja Böbel



Noch ein Glück

von Elisabeth Abendroth und Trude Simonsohn
für € 14,90 inkl. MwSt.
Verlag: Wallstein Verlag (2013)
151 Seiten, 28 Abbildungen

Die Erinnerungen der »Überlebenden«, heute 90-jährigen Trude Simonsohn. Rückschau, Bilanz und Blick nach vorn

Christiane Taubira

(* 2. Februar 1952) ist die Justizministerin Frankreichs. Mit ihrer Rede zur Debatte über die Einführung der Homo-Ehe sorgte sie für Furore. Erst nach zehntägiger Debatte und fast 5000 Änderungsanträgen der Opposition wurde das Gesetz im Januar 2013 von der französischen Nationalversammlung beschlossen



Foto: Wikipedia



Christiane

Taubira:

»Es handelt sich nicht um eine Ehe zweiter Klasse, nicht um eine modifizierte zivile Lebensgemeinschaft, auch nicht um einen Trick oder um eine Attrappe«

Ehe für alle

Auszüge aus der Rede der französischen Justizministerin Christiane Taubira zum Gesetzesentwurf »Ehe für alle« (»Mariage pour tous«) vom 29. Januar 2013

Den »verborgenen Ruhm« der französischen Revolution nannte Jean Carbonnier, Ältester der Nationalversammlung, 1989 die zivile Ehe. Er sagte es anlässlich der 200 Jahre-Feiern der Revolution. Nach Carbonnier hat der Verfassungsgeber von 1791 mit der Einführung der zivilen Ehe eine wirkliche Revolution vollbracht.

Gleichheit ist das Merkmal der zivilen Ehe. In der Tat handelt es sich um eine fundamentale Errungenschaft der Republik im Rahmen der allgemeinen Bewegung zur Verweltlichung der Gesellschaft. Diese Errungenschaft war vor allem für diejenigen wichtig, die von der Ehe ausgeschlossen waren. Nachdem das Edikt von Nantes (1598), das als sogenannter Toleranzerlass Religionsfreiheit vorsah, 1685 zurückgenommen worden war, konnten Protestanten nur in geheimer Absprache mit ihren Pfarrern heiraten. Sie durften keine Familie bilden, und ihre Kinder galten als Bastarde. 1787 wurde es Priestern und Richtern wieder erlaubt, solche Ehen zu schließen. Allerdings bleibt die Ehe weiterhin nur den Gläubigen vorbehalten. Sie schließt auch bestimmte Berufe aus, darunter besonders die Schauspieler.

Im September 1791 beschließt die verfassungsgebende Versammlung die Einführung der zivilen Ehe und schreibt im Artikel 7/Teil II der Verfassung fest, dass die Ehe auf einem Vertrag beruht; der Gesetzgeber soll für alle Bürger ohne Unterschied bestimmen, wie Geburt, Ehe-

schließung und Tod festgestellt werden, und die Beamten ernennen, die diese Vorgänge zu registrieren haben. Die zivile Ehe schließt nichtkatholische Gläubige ein und wird auf alle erweitert, die heiraten möchten, so dass sie die gleichen Rechte besitzen und die gleichen Verpflichtungen einhalten müssen.

Diese Auffassung der zivilen Ehe, die vom Gleichheitsgedanken geleitet wird, ist im Kern eigentlich eine Freiheit, weil gleichzeitig mit ihrer Einführung auch die Scheidung anerkannt wird. In den Erläuterungen zu den Motiven des Gesetzes von 1792 steht, dass die Scheidung sich aus der Freiheit des Individuums ergibt, die mit einer nicht auflösbaren Verbindung unvereinbar sei. Der beste Ausdruck dieser Freiheit drückt sich in Artikel 176 des Zivilrechts aus, der seit seinem Ursprung unverändert geblieben ist und besagt, dass es keine Ehe ohne Einwilligung geben darf. Wenn man sich daran erinnert, dass die Ehe ursprünglich eine Verbindung von Vermögen, Erbschaften und Familienstämmen gewesen ist und dass man noch vor dem Priester zum Notar ging, dann erkennt man den beträchtlichen Fortschritt, der in der Anerkennung der Freiheit beider Partner liegt.

Seit zwei Jahrhunderten entwickelt sich die Ehe hin zur Gleichheit. Schritt für Schritt zieht die Anerkennung der Rechte der Frauen in die französische Gesetzgebung ein. Vor 40 Jahren benötigten Frauen noch die Erlaubnis

ihres Gatten, um ein Bankkonto zu eröffnen, einen Vertrag abzuschliessen oder um über ihren Lohn zu verfügen, anders ausgedrückt, um als rechtmäßiges Subjekt anerkannt zu werden.

Während sich die Institution der Ehe modernisiert, in dem sie die Frau als Rechtssubjekt behandelt, werden allmählich auch die Rechte der Kinder anerkannt. 1972 hebt der Gesetzgeber die Unterscheidung von legitimen und »natürlichen« Kindern auf. Kinder besitzen nun gleiche Rechte, unabhängig davon, ob ihre Herkunft »legitim« oder »natürlich«, ehelich oder unehelich ist. Mit einer Verfügung vom Jahr 2005, die durch ein Gesetz 2009 ratifiziert wurde, verschwinden die Begriffe vom »legitimen« und »natürlichen« Kind aus unserem Zivilrecht. Damit wird auch das Kind ein rechtliches Subjekt.

Heute stellen wir Ihnen ein Gesetzesvorhaben vor, das Regelungen zum Inhalt hat, die homosexuellen Paaren die Eheschliessung und die Adoption eröffnen. Damit hat sich die Regierung dazu entschieden, gleichgeschlechtlichen Paaren den Zugang zu dieser Institution und die Konstituierung einer Familie zu ermöglichen.

Es handelt sich um die Ehe, wie sie heute in unserem Zivilrecht verankert ist. Es handelt sich nicht um eine Ehe zweiter Klasse, nicht um eine modifizierte zivile Lebensgemeinschaft, auch nicht um einen Trick oder um eine Attrappe.

Ja: Bei dem, was die Regierung für die gleichgeschlechtlichen Paare einführen möchte, handelt sich um die Ehe mit ihrer ganzen symbolischen Bedeutung und mit allen ihren Regeln im öffentlichen Leben, mit den gleichen Voraussetzungen des Alters und des Einverständnisses der beiden Partner, mit den gleichen Verbots- und Auflagen, was Inzest und Polygamie betrifft, mit den gleichen Verpflichtungen zur gegenseitigen Fürsorge und Treue der beiden Partner, mit den gleichen Pflichten der Kinder gegenüber ihren Eltern und der Eltern gegenüber ihren Kindern.

Ja: Diese Ehe eröffnen wir den gleichgeschlechtlichen Paaren. Man möge uns erklären, weshalb zwei Menschen, die sich begegnet sind, die sich geliebt haben, die zusammen alt geworden sind, der Prekarität, der Fragilität, der Ungerechtigkeit zustimmen sollten, nur weil das Gesetz ihnen nicht die gleichen Rechte wie einem anderen, ähnlich stabilen Paar zubilligt. Was wird die homosexuelle Ehe den heterosexuellen Paaren wegnehmen? Wenn sie ihnen aber nichts wegnimmt, werden wir nicht davor zurückscheuen, Gefühle und Verhaltensweisen zu benennen. Wir nennen es Heuchelei, sich zu weigern, diese gleichgeschlechtlichen Familien und diese den Widrigkeiten des Lebens ausgesetzten Kinder wahrzunehmen. Wir nennen es Egoismus, sich einzubilden, dass eine Institution der Republik nur einer bestimmten Kategorie von Bürgern vorbehalten sein könnte. Wir behaupten, dass eine für gleichgeschlechtliche Paare offene Ehe das Motto der Republik sehr wohl illustriert. Sie illustriert die Freiheit, über sich zu bestimmen, die Freiheit, sich für ein gemeinsames Leben zu entscheiden.

Mit diesem Text verkünden wir die Gleichheit aller Paare und die Gleichheit aller Familien. Wir sind stolz auf das, was wir vorhaben. «

Übersetzung: Eva zum Winkel

Betriebsratswahl 2014: Die Chefin zahlt!*

* Der Arbeitgeber trägt die Kosten der Betriebsratswahl!
(§ 20 Abs.3 BetrVG)

Bestellen Sie jetzt online:
www.betriebsratswahl2014.de/paket

Das Paket für Wahl-Sieger: »Betriebsratswahl 2014«

- Top Software
- Formularmappe
- Leitfaden zur Wahl



Ganz nah dran.
Ihr Partner im Arbeits- und Sozialrecht.

Statements zum Thema starke Frauen

Frauen haben immer für ihre Rechte kämpfen müssen. Einige von ihnen haben unsere Welt verändert. Regel Internationalen Frauentag erinnern wir uns an sie. Von unseren Netzwerkpartnern wollten wir gerne wissen, starke Frau sie besonders bewundern – sei es in der Historie oder in unserer heutigen Arbeitswelt.



Ulrike Obermayr, Leiterin Gewerkschaftliche Bildungsarbeit beim Vorstand der IG Metall in Frankfurt



Sandra Minnert, Schirmfrau der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus«



Rainer Jöde, Geschäftsführer Bund-Verlag, Frankfurt am Main



Manfred Linss, 1. Vorsitzender Grätsche gegen Rechtsausen e.V.



Britta Graupner, Projektreferentin »Internationale Wochen gegen Rassismus« beim Interkulturellen Rat

Reisende Pionierinnen, Forscherinnen wie Alexandra David-Neél (1868-1969) gehören für mich zu den Frauen, die Zeichen gesetzt haben. Sie studierte als eine der ersten Frauen an der Sorbonne und verbrachte ab 1888 – unterbrochen von Aufenthalten in Europa – ihr Leben in Asien. Ein Höhepunkt war ihre Reise zu Fuß von China nach Lhasa, das sie 1923 als erste europäische Frau besuchte. Sie veröffentlichte zahlreiche Reiseberichte und Bücher über Kultur und religiöse Bräuche in Zentralasien. Sie war die erste europäische Frau, die in den Stand eines »Lama« erhoben wurde. Sie hat sich über gesellschaftliche Konventionen und Rollenbilder hinweggesetzt und ein bemerkenswertes und selbstbewusstes Leben geführt. *Literaturhinweis: Alexandra David-Neél »Mein Weg durch Himmel und Höllen«*

Zu Zeiten schlimmster Unterdrückung braucht es besondere Entschlossenheit. Sophie Magdalena Scholl gehört zu jenen mutigen Menschen, die sich dem Terror des nationalsozialistischen Regimes entgegensetzten. Entgegen der Bedenken ihres Bruders Hans schloss sie sich 1942 der Widerstandsgruppe »Weiße Rose« an. Gemeinsam mit ihren Mitstreitern wollte Sophie Scholl die Menschen durch immer neue revolutionäre Flugblätter wachrütteln und sie dazu bewegen, sich gegen den Terror aufzulehnen. Sie wollte Schluss machen mit der ständigen Unterdrückung. Sie kämpfte für das Wohl ihrer Mitmenschen, war eine Verfechterin von Freiheit und Gleichheit – und bezahlte dafür mit ihrem Leben. An dieser Entschlossenheit sollten sich heutige Frauen ein Beispiel nehmen. Wenn sie sich ihrer Stärke bewusst sind, können Grenzen gesprengt und Systeme verändert werden – aber dafür braucht es Mut.

Nun, wie wäre es mit Indira Gandhi, Marie Curie, Golda Meir, der Jungfrau von Orleans, Julia Pierson (Secret Service, USA), Cleopatra oder Madonna in ihren besten Zeiten? Inzwischen sind Frauen ganz oben angekommen. Sie stehen ihren Mann, heißt es oft ungelenk. Dass Frauen klüger, empathischer und in den Schul- und Uni-Abschlüssen regelmäßig besser sind als Männer, ist wasserdicht bewiesen. Weshalb es besorgt, dass nicht überall die Besten das Sagen haben – in der Wirtschaft nicht, der Politik nicht. Aber da tut sich aktuell doch was. Headhunter suchen händeringend weibliche Führungskräfte. Auch für DAX-Vorstände und Aufsichtsräte. Und sind die erst einmal »installiert«, lassen sich die Schalthebel für den großen Mittelbau gezielt umlegen. Vielleicht klappt dann ja auch die perfekte Kinderbetreuung – gerne durch den Ehemann oder Lebenspartner.

Weltfrauentag? Schlimm genug, dass es noch immer notwendig ist, auf die Rechte der Frauen und deren Stellung in unserer Gesellschaft hinzuweisen. Dabei sollten wir es besser wissen! Was wäre die Geschichte unserer Welt heute ohne Annette von Droste-Hülshoff, Sophie Scholl oder Mutter Theresa. Jede dieser Frauen hat in ihrem Umfeld Menschen Hoffnung gegeben, sie glücklich gemacht oder ihnen den Weg geebnet. Aber genau das ist es auch, was alle Frauen jeden Tag in ihrem Umfeld machen. Ob sie, wie unsere Kanzlerin, Entscheidungen treffen, die Einfluss auf viele Menschen haben, oder ob sie ihre Kinder zu anständigen, großartigen und selbstbestimmten Menschen erziehen. Die Leistung misst sich gewiss nicht in Öffentlichkeitswirksamkeit, sondern in Unermüdlichkeit, Hingabe und Zuwendung. Frauen sind klasse. Erste Klasse!

Rosa Parks war die Frau, die »Nein« sagte. Am 1. Dezember 1955 in Montgomery, Alabama, begeht die schwarze US-Amerikanerin Rosa Parks einen Akt des zivilen Ungehorsams: Sie weigert sich, ihren Platz im Bus für einen Weißen zu räumen. Es folgten ihre Verhaftung und eine Protestwelle, die als Beginn der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA gilt. Rosa Parks setzte ein Zeichen gegen den täglichen Rassismus und für das Recht auf Respekt und die Achtung der Menschenwürde. Sie hatte es satt, ständig nachzugeben und gedemütigt zu werden. Sie sagte »Nein!«: »Somebody has to say »Stop some time«. Ein Wort, eine Haltung und eine Handlung, zu der nicht nur wir Frauen viel häufiger den Mut haben sollten.



www.igmetall.de



www.respekt.tv



www.bund-verlag.de



www.graetsche-gegen-rechtsausen.de



www.interkultureller-rat.de

mäßig am
welche



Karin Plötz, Direktorin LitCam



Andreas Stäbe, Geschäftsführer
Netzwerk für Demokratie und
Courage (NDC)

Es ist nicht so leicht, nur eine starke Frau auszuwählen, weil es unzählige starke und mutige Frauen gab und gibt, die die Welt im Großen und Kleinen verändert haben. Aktuell ist für mich Leymah Gbowee, die Friedensnobelpreisträgerin von 2011, hervorzuheben. Sie hat es auf kluge, mutige, gewaltfreie und »weibliche« Art geschafft, in Liberias Bürgerkrieg Zeichen zu setzen und war mit ihrer von Frauen durchgeführten »Women of Liberia Mass Action for Peace« mit am tatsächlichen Friedensschluss beteiligt. Aktiv engagiert sie sich heute als Sozialarbeiterin und Leiterin des Women Peace and Security Network Africa für eine bessere Zukunft Liberias und für die Rechte der Frauen. Sie steht beispielhaft für viele starke Frauen in Afrika, die sich in der männlich dominierten Gesellschaft für das Wohl der Allgemeinheit, vor allem der Kinder und zunehmend auch für ihre eigenen »Frauen« Rechte einsetzen.

Aktuell gerät das Thema Sexismus in den Brennpunkt. Warum? Weil Personen, die in der täglichen Öffentlichkeit stehen, dieses Themenfeld bedienen und kommentieren. Somit erfährt es eine hohe mediale Aufmerksamkeit. Das ist auch gut so, aber für uns ist das alles so gar nicht neu. Wir im NDC erleben den alltäglichen Sexismus und die Diffamierung von Lesben und Schwulen in Schulklassen, Seminaren und Beratungen. Jeden Tag setzen sich junge Multiplikatorinnen, gut ausgebildet und betreut, mit diesem Thema an Schulen mit Schülerinnen und Schülern und teilweise auch Lehrenden auseinander. Durch das aktive Aufzeigen einer selbstbewussten und agierenden Rolle als Frau, wollen wir als NDC klischeebehafteten und ausgrenzenden Meinungen und Handlungen etwas entgegensetzen. Danke dafür an alle Teamerinnen und Trainerinnen des NDC.



www.litcam.de



www.netzwerk-courage.de



Foto: respekt.tv

Skunki war einer der zahlreichen Besucher an unserem »Respekt!« Stand auf der Leipziger Buchmesse

Großer Andrang am »Respekt!« Stand auf der Leipziger Buchmesse

Die »Respekt!« Initiative war vom 14. bis 17. März mit einem attraktiven Stand auf der Leipziger Buchmesse vertreten.

»Respekt!« Initiator Lothar Rudolf und sein Team waren während der gesamten Messe am Stand G 205 in Halle 3 für Gespräche offen und präsentierten die inzwischen zahlreichen Kommunikationsprodukte der Initiative, z.B. den Bildband »Respekt! 100 Menschen, 100 Geschichten«, das Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«, das »Schwarzbuch Rassismus« sowie das beliebte Antidiotikum®, ein erfundenes Medikament. Viele der Besucher zeigten auch bei der großen Fotoaktion »Respekt!« und ließen sich abbilden.

Am Freitag erwartete die Besucher ein zusätzliches Bühnenprogramm: Ab 17 Uhr war »Respekt!« Botschafter Tilman Döring mit zwei weiteren Poetry-Slammern am Stand 4B 301 zu Gast und stellte unsere Initiative und einige Slams vor. Die zahlreichen Zuschauer waren begeistert.

Viele Besucher der Leipziger Buchmesse ließen sich gerne mit dem »Respekt!« Schild fotografieren



Hannelore Kraft (*12. Juni 1961 in Mülheim an der Ruhr) ist seit dem 14. Juli 2010 Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die gelernte Bankkauffrau und studierte Ökonomin arbeitete als Unternehmensberaterin, bevor sie im Jahr 2000 die Politik zu ihrem Beruf machte. Sie ist stellvertretende Vorsitzende der SPD und Vorsitzende des SPD-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen



© Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen

Interview mit Hannelore Kraft

Die nordrhein-westfälische Ministerpräsidentin spricht mit uns über die Entstehung von Vorurteilen, den Begriff Respekt und was jeder Einzelne für ein besseres Miteinander tun kann

Hannelore Kraft:
»Besonderen Respekt habe ich vor Menschen, die sich neben ihren persönlichen Belangen noch ehrenamtlich engagieren«

Was bedeutet Respekt für Sie?

Hannelore Kraft | Respekt, das ist meine Einstellung einer anderen Person gegenüber: sie wahrzunehmen, zu beachten, sie wertzuschätzen und zu akzeptieren. Der Mensch steht im Mittelpunkt bei einem respektvollen Miteinander, in dem Wünsche, Bedürfnisse und Meinungen des Anderen Raum und Beachtung finden. Ich versuche, die Ansichten einer anderen Person zu verstehen, ihren Standpunkt nachzuvollziehen. Wichtig ist dabei: Alle Menschen besitzen die gleiche, unteilbare Würde. Respekt ist Ausdruck dieser Einsicht; er ist für mich ein wichtiger Grundpfeiler unseres Zusammenlebens. Besonderen Respekt habe ich vor Menschen, die sich neben ihren persönlichen Belangen noch ehrenamtlich engagieren, die Schwerkranken pflegen, die Nächstenliebe und Zivilcourage leben.

Wie entsteht Ihrer Meinung nach vorurteilsbehaftetes Denken?

HK | Es entsteht, wenn ich nicht hinschaue und nicht zuhöre; wenn das eigene Selbst im Mittelpunkt der Betrachtung steht und die eigenen Werte der Maßstab sind, mit denen ich anderen begegne. Das hat mit Erfahrungen, Prägungen, mangelndem Selbstwertgefühl, auch mit Unsicherheit und fehlendem Vertrauen zu tun. Besonders bei Gefühlen von Minderwertigkeit, Ausgrenzung, Benachteiligung werden oft »Sündenböcke« für die eigene Lage verantwortlich gemacht. Meist werden dann – vermeintlich – Schwächere oder Minderheiten gesucht, um diese anzugreifen, um eigenen Frust und Wut an diesen abzubauen.

Ist Respekt eine Frage der Bildung? Des Elternhauses? Wie kommt Respekt in die Köpfe?

HK | Respekt ist nicht nur eine Frage des Elternhauses. Aber natürlich spielt die Prägung im Elternhaus, in der Familie eine große Rolle. Die Lebensgeschichte, das Alter, das Geschlecht, die Erfahrungen, die ein Mensch gemacht hat, haben Einfluss darauf, ob, was und wen jemand respektiert. Respekt lernen wir ebenfalls in der Gruppe der Gleichaltrigen oder durch Bezugspersonen wie Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer. Wenn Kinder selbst Respekt erfahren, lernen sie auch den Wert des Respekts insgesamt zu schätzen und entwickeln ein gesundes Selbstwertgefühl. Das fängt schon bei kleinen Kindern an.

Was kann jeder Einzelne für ein besseres Miteinander tun?

HK | Jeder von uns muss im Alltag Wertschätzung zeigen und darf Gewalt, Mobbing und Pöbeleien nicht hinnehmen. Das gilt nicht nur in Schulklassen, auf dem Fußballplatz, in Pflegeheimen oder Bahnen und Bussen, sondern auch im vermeintlich anonymen Internet. Wenn deutlicher wird, welches Verhalten Grenzen des Zumutbaren überschreitet und auf Widerspruch und Protest stößt, kann sich Respektlosigkeit nicht wie ein Virus verbreiten. Wir müssen uns immer wieder klar machen, dass eine respektvolle Gemeinschaft nur durch eigenes Zutun entsteht.

Wir danken Ihnen für das Gespräch. «

Tore satt beim Jubiläumsturnier der IG Metall-Betriebsräte von BMW

Das 20. Hallenfußballturnier der IG Metall-Betriebsräte von BMW war ein voller Erfolg. In der Dreifachturnhalle Höll-Ost in Dingolfing ging es um den Stefan Schmid-Wanderpokal, gestiftet vom gleichnamigen BMW-Betriebsratsvorsitzenden.

www.respekt.tv/events/promi-kicks/



Zum Jubiläumsturnier wurde die »Respekt!« All Star-Mannschaft eingeladen, um im Einlagepiel gegen die Frauenmannschaft des SV Frauenbiburg zu kicken. Auch Stefan Schmid ließ es sich nicht nehmen, mit den All Stars auf dem Feld zu stehen. In dem sehr unterhaltsamen Spiel mit den ehemaligen Fußballprofis Dietmar Roth, Thomas Zampach und Frank Gerster sowie Daniel Sahib (Sänger des Hip-Hop Duos Azzis mit Herz) und dem Fußball-Freestyler Patrick Bäurer wurden insgesamt 27 Tore erzielt. Pro Tor spendeten die Betriebsräte von BMW 50 Euro (also insgesamt 1350 Euro) an die Streetworker im Stadtteil Höll-Ost.

An dem ehrenamtlich organisierten Turnier nahm auch Dingolfings Bürgermeister Josef Pellkofer teil, der »Respekt!« Moderator Kwamena Odum seine Unterstützung für die Initiative zusagte. »Ich habe mich sehr auf diesen Tag gefreut, weil ich die Initiative gut kenne und deren Arbeit wirklich vorbildlich ist«, so Pellkofer. Er untermauerte sein Statement mit der Anbringung eines »Respekt!« Schildes an der Sporthalle.

Durch die »Respekt!« Schilderaktion sollen zusammen mit dem Kooperationspartner IG Metall möglichst viele Multiplikatoren gefunden werden, die sich für einen respektvollen Umgang miteinander und mehr Toleranz untereinander einsetzen. »Das ist eine hervorragende Initiative, die wir gerne unterstützen«, so Robert Grashei, der 1. Bevollmächtigte der IG Metall Landshut.

YouTube



Tore satt beim Jubiläumsturnier der IG Metall-Betriebsräte von BMW findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal

Hallo liebe Eltern, Lehrer und Trainer: Das Comic-Kinderbuch zum Thema »Respekt!« ist da!



Malte und Emil: Was ist eigentlich Rassismus?

2010. 40 Seiten, 29,7 x 21 cm, Klebebindung, € 9,90 inkl. MwSt.
ISBN 978-3-00-030575-7. *Durch den Kauf unterstützt Du die
Gemeinnützige Respekt! Kein Platz für Rassismus GmbH

Ab Juli
auch als
Hardcover bei
www.respekt.tv*

Emil und Malte sind Freunde. Sie gehen zusammen in eine Klasse, spielen Fußball und erleben gemeinsam einige Geschichten. Sie erfahren Zusammenhalt und echte Freundschaft, aber auch Ausgrenzung und Vorurteile. Doch gemeinsam meistern Emil und Malte alle Herausforderungen, denn sie sind einfach ein tolles Team.



Mit einem Vorwort von **Sandra Minnert, Botschafterin der »Respekt!« Initiative**, und vielen Verhaltenstipps, wie sich Kinder bei Übergriffen oder Vorurteilen verhalten können – natürlich kindgerecht ausgearbeitet.

»Respekt!« Initiative beim Jugendkongress »Gegen Extremismus – für Toleranz und Vielfalt« in Salzgitter

Die Leitstelle für Integration der Stadt Salzgitter veranstaltete am 7. März 2013 in Kooperation mit den Berufsbildenden Schulen Fredenberg den Jugendkongress »Gegen Extremismus – für Toleranz und Vielfalt«.

Auf der Präventionsveranstaltung in der Kulturscheune und im Gebäude der Volkshochschule in Lebenstedt informierten sich 150 Jugendliche der BBS Fredenberg über die Themen Extremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. In Diskussionen und Workshops



»Respekt!« Botschafter Kwamena Odum (links) stellte während der Podiumsdiskussion Fragen an den SPD-Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel (Mitte)

lernten die Jugendlichen, wie sie sich aktiv für ein friedliches Miteinander – ohne Ausgrenzung und Diskriminierung – einsetzen können.

Die Initiative »Respekt!« präsentierte zum ersten Mal ihren neuen Film, in dem die zahlreichen »Respekt!« Aktionen in Salzgitter Thema sind. Anschließend fand eine Podiumsdiskussion statt, an der neben Hasan Cakir vom Betriebsrat Salzgitter Flachstahl auch »Respekt!« Botschafter Kwamena Odum, Dr. Marc Coester vom Landespräventionsrat Niedersachsen und als Überraschungsgast der SPD-Parteivorsitzende Sigmar Gabriel teilnahmen.



Das Video zur Veranstaltung findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal

»Respekt!« Initiative erhält Spende von der EvoBus GmbH



»Respekt!« Schildanbringung bei EvoBus (von links): Sebastian Michel (Presse-sprecher Daimler AG), Ralf Witte (Betriebs-rat und stellv. VK-Leiter), Wolfgang Hänle (Geschäftsführer Produktion), Sebastiano Testa (VK-Leiter), Bertin Eichler (»Respekt!« Schirmherr), Hans-Jörg Müller (Betriebsrat)

Am 15. Februar überreichten die IG Metall-Vertrauensleute des EvoBus Werkes Neu-Ulm der »Respekt!« Initiative einen Spendenscheck in Höhe von 555 Euro. Zusammen mit IG Metall-Vorstandsmitglied und »Respekt!« Schirmherr Bertin Eichler enthüllten Geschäftsführer Wolfgang Hänle und Betriebsrat Hans-Jörg Müller mehrere Schilder mit der Aufschrift »Respekt! Kein Platz für Rassismus« an den Toren des Werkes.

»Wir wollen ein Zeichen setzen für eine faire und kollegiale Zusammenarbeit. Wir stehen für eine Unternehmenskultur der Offenheit, Fairness, Akzeptanz und des Vertrauens. Besonders freut es mich, dass die »Respekt!« Initiative gemeinsam von Betriebsrat und dem Unternehmen unterstützt wird«, so Betriebsrat Müller.

Vielen Dank nach Neu-Ulm!

Klein, schwarz, schnell – unser neuer Mini ist da!

Schon 2012 hatte uns BMW auf Initiative ihres Betriebsratsvorsitzenden Stefan Schmid (rechts im Bild, mit »Respekt!« Initiator Lothar Rudolf) einen wunderschönen creme-farbenen Mini D zur Verfügung gestellt.

Nun wurde unser Gefährt ausgetauscht und wir werden künftig mit diesem schwarzen Mini (unten) zu unseren Terminen düsen. Wir sind begeistert und bedanken uns herzlich für unser tolles »Respekt!« Mobil!



Bavaria Yachtbau fischt in rechten Gewässern



Erstmals müssen wir in einem Unternehmen ein »Respekt!« Schild wieder abnehmen.

Grund dafür: Die Bavaria Yachtbau im unterfränkischen Giebelstadt

duldet schon eine Weile den Vertrieb eines T-Shirts, auf dem in Anlehnung an ein antifaschistisches T-Shirt das Logo der IG Metall mit dem Aufdruck zu sehen ist: »Inhalt gleich Müll«. Das Wegsehen der Bavaria-Chefs beim Vertrieb rassistischer T-Shirts ist die eine Seite. Darüber hinaus baute das Unternehmen eine andauernde Drohkulisse gegen die Beschäftigten auf.



Metallerinnen und Metallern wurden zum Gewerkschaftsaustritt genötigt. Sogar Sicherheitsdienste wurden eingekauft, um die Belegschaft bei Warnstreiks für einen

Tarifvertrag einzuschüchtern. Über 300 Kolleginnen und Kollegen zogen am 13. März zur Aberkennung des »Respekt!« Titels vor das Bavaria Verwaltungsgebäude. Um Solidarität zu zeigen, kamen auch Vertreterinnen und Vertreter aus über 14 Metallbetrieben nach Giebelstadt. Redner der örtlichen IG Metall, des DGB und Vertreter aus Würzburger Betrieben betonten ihre Empörung. An der Spitze des Demozuges in Giebelstadt trugen Bavaria-Beschäftigte ein Fronttransparent mit der Aufschrift: »Wir leben Respekt«. Davon können sich die Chefs des Unternehmens eine dicke Scheibe abschneiden!

Fotoaktion: »Vereint Zeichen setzen!«

Am 15. Juni 2013 werden auf dem Messegelände in Nieder-Florstadt über 1000 Wetterauer den Schriftzug »Respekt!« nachbilden.

Vereine, Firmen und Organisationen können sich zu dieser Aktion anmelden. Initiatoren sind unser Netzwerkpartner Grätsche gegen Rechtsaussen e.V. sowie sechs weitere Vereine aus der Wetterau. Auch ein Team der »Respekt!« Initiative wird als Unterstützer vor Ort sein. Die Besucher können an der »Respekt!« Schilderaktion teilnehmen und sich an Infoständen über Toleranz und antirassistische Arbeit informieren. Am Abend lassen es die Veranstalter mit den Auftritten der Bands Azzis mit Herz und Coconut Butts dann so richtig krachen.

www.vereint-zeichen-setzen.de

Das Heimspiel des VfL Wolfsburg gegen den FC Augsburg stand im Zeichen der »Respekt!« Initiative

Der 20. Spieltag der Bundesliga stand beim VfL Wolfsburg ganz im Zeichen der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus«.

www.respekt.tv/events/vereine

YouTube



Das Heimspiel des VfL Wolfsburg gegen den FC Augsburg stand im Zeichen der »Respekt!« Initiative

Das Video findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal



Das Bundesliga-Heimspiel des VfL Wolfsburg gegen den FC Augsburg wurde mit einem sechs Meter großen »Wir zeigen Respekt!« Banner eröffnet

Dass das zehnte Heimspiel der Wölfe unter einem besonderen Motto stand, war deutlich sichtbar. Zusammen mit Volkswagen und dem Konzernbetriebsrat setzte der VfL Wolfsburg ein deutliches Zeichen gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit. Warum das Motto der Initiative in der Volkswagen Arena perfekt aufgehoben ist, machte Geschäftsführer Klaus Allofs deutlich: »In einem Fußballklub wird Respekt sehr stark gelebt. Wo kommen so viele Nationalitäten jeden Tag zusammen, um gemeinsam ein Ziel zu verfolgen?«

Hauptsponsor Volkswagen stellte seine Werbebande am Spielfeldrand dem Slogan »Wir zeigen Respekt!« zur Verfügung. Vor der Arena war die Initiative mit einer Torwand und dem »Respekt!« Mobil vertreten. Auch im Vorprogramm der Partie hatte die Initiative ihren Platz. Die Balljungen beförderten dutzende Bälle auf die Ränge, auf denen das Logo der »Respekt!« Initiative ebenso zu sehen war wie auf den T-Shirts der Einlaufkinder.

Im Eingang zum Spielertunnel sorgten zudem Christian Träsch und Makoto Hasebe dafür, dass der Slogan »Respekt! Kein Platz für Rassismus« seine Geltung fand: Die VfL-Profis brachten eigenhändig zwei Schilder der »Respekt!« Initiative an und stellten dabei ihr handwerkliches Geschick unter Beweis.

Die »Respekt!« Initiative bedankt sich an dieser Stelle für die großartige Unterstützung bei der Volkswagen AG, beim VfL Wolfsburg und bei allen Beteiligten, die das Ganze überhaupt ermöglicht haben. Getreu dem Motto: »Wir zeigen Respekt!«



Lilian Thuram: Mit achtzehn Jahren begann der im Überseedépartement Guadeloupe aufgewachsene Innenverteidiger seine Karriere als Fußballprofi beim AS Monaco. Mit dem AC Parma gewann er den Uefa-Pokal, mit Juventus Turin wurde er zweimal italienischer Meister, mit Frankreich 1998 Fußballweltmeister, Europameister im Jahr 2000 und 2006 Vizeweltmeister. Er ist mit 142 Länderspielen französischer Rekordnationalspieler



»Zuerst muss man seine eigenen Vorurteile in Frage stellen«

Exklusivinterview mit dem ehemaligen Fußballstar und »Respekt!« Welt-Botschafter Lilian Thuram



Mes étoiles noires – De Lucy à Barack Obama
für € 17,99 inkl. MwSt.
Verlag: Philippe Rey (2009)
399 Seiten, Sprache: Französisch

Sie engagieren sich heute als Sprecher, Autor und pädagogischer Experte gegen Rassismus. Wie erklären Sie diesen Weg, was waren die auslösenden Faktoren, die Motivationen?

Lilian Thuram | Das kommt durch meine Lebensgeschichte. Es gab ein Fragestellen von Kindheit an, das mich zu diesen Überlegungen über Rassismus gebracht hat. Mit neun Jahren kam ich in den Großraum Paris, und ich würde sagen, dass ich damals schwarz geworden bin. Weil man im Blick des Anderen schwarz wird. Damals gab es im französischen Fernsehen einen Zeichentrickfilm mit zwei Kühen, von denen die eine schwarz und blöde, die andere weiß und intelligent war. Einige riefen mich nach dem Namen der blöden schwarzen Kuh, »Schwärzling«. Zu Hause habe ich meine Mutter gefragt, warum die Farbe Schwarz negativ angesehen wird. Ach, sagte sie mir, weißt Du, die Menschen sind rassistisch, das wird sich nie ändern. Ich muss zugeben, dass es keine sehr kluge Antwort war. Ständig habe ich mir Fragen gestellt, weshalb die Farbe Schwarz und weshalb die schwarzen Menschen derart anders wahrgenommen werden als Menschen weißer Hautfarbe.

Als ich mich mit der Geschichte meiner Familie beschäftigte, verstand ich, dass Rassismus vor allem etwas Kulturelles ist, etwas, was mit unserer Kultur verbunden ist, ein politisches Konstrukt, ein ökonomisches Konstrukt.

Ich bin auf den Antillen geboren, wo es früher einmal Sklaverei gab. Die Sklaverei war keine Konfrontation zwischen Menschen unterschiedlicher Hautfarbe. Sie war vor allem anderen ein ökonomisches und politisches System. Um aus bestimmten Menschen Sklaven zu machen, musste deren Unterlegenheit behauptet werden. Dementsprechend wurde eine Unterlegenheit von Menschen schwarzer Hautfarbe konstruiert. Durch die Konstruktion einer Unterlegenheit teilte man auch auf »natürliche Weise« die Gruppe der Schwarzen und die Gruppe der Weißen voneinander. Im gesamten Verlauf der Geschichte kann man Aufspaltungen aufgrund von Hautfarbe beobachten. Das finde ich sehr interessant. Man muss die Geschichte untersuchen, um zu begreifen, woher das kommt. Ich weiß nicht, was man an deutschen Schulen erzählt, wenn man die Geschichte Amerikas durchnimmt. Wer hat Amerika entdeckt? In Frankreich sagt man: Christoph Kolumbus.

In Deutschland ist das genauso.

LT | Aber das ist doch unglaublich! Wir schreiben das Jahr 2012, und man bringt den Kindern immer noch bei, dass Kolumbus Amerika entdeckt hat. Ich sage Schülern oft, »Wir sind hier in einem Klassenraum. Stellt Euch vor, jemand öffnet die Tür und sagt: Ich habe den Klassenraum entdeckt!« Die Kinder sagen, »Hey, das gilt nicht, wir waren vorher da!« Dann sage ich ihnen, »Seht Ihr, in Amerika waren die



Das »Respekt!« Exklusivinterview mit Fußballstar Lilian Thuram findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal

Indianer vorher da.« Wenn gesagt wird, dass Kolumbus Amerika entdeckt hat, bedeutet es, dass man das Menschsein der Ureinwohner bestreitet. Daher finde ich es lohnenswert, die Geschichte richtig zu lesen. Beispielsweise wurde das Menschsein der Ureinwohner im Disput von Valladolid (Spanien, 1550-51) abgestritten. Allmählich hat sich eine Hierarchisierung nach Hautfarbe etabliert. Im 18. und 19. Jahrhundert gab es wissenschaftliche Arbeiten, die den Glauben festschrieben, dass es mehrere Rassen gebe. Die weiße Rasse sollte die überlegene Rasse sein, und dahinter gab es eine Abstufung nach Farben, nach der die Menschen schwarzer Hautfarbe das fehlende Kettenglied zwischen dem Affen und dem Menschen bilden sollten. Daher kommt jenes Affengebrüll in manchen Fussballstadien, wenn die Spieler den Ball berühren – im kollektiven Unbewusstsein, in der kollektiven Phantasie steht der schwarze Mensch dem Affen näher. Das muss man wissen.

In Deutschland kann man beobachten, dass vielen Menschen dieser Hintergrund nicht bewusst ist. Jeder sagt beispielsweise, dass der Nationalsozialismus ein furchtbarer Moment der Menschheitsgeschichte war. Die arische Rasse war aber keine Erfindung von Hitler. Schon in Gobineaus Buch »Die Ungleichheit der Rassen« kommt sie vor. Noch erstaunlicher ist, dass alle Länder, die die Nazis bekämpften und die Nürnberger Prozesse veranstalteten, damals »Nie wieder!« sagten, aber gleich danach diese Ideologie weiter betrieben. Die Kolonisierung wurde fortgesetzt: In den USA ging die Rassentrennung weiter bis in die 60er Jahre, obwohl 1948 die Menschenrechte proklamiert wurden. Man sieht, die Menschenrechte gelten nicht für jeden. Die Menschenrechte sind den Weißen zugeordnet. Und schlimmer noch: Es gab das Apartheid-Regime in Südafrika. Die Länder, die den Nationalsozialismus bekämpften, haben das Apartheid-Regime gestützt. Warum? Weil Apartheid eine akzeptable Hierarchie war. Deswegen finde ich es wichtig, über die Geschichte zu reden, um die Vorurteile zu begreifen, die in unserer Gesellschaft heute vorhanden sind.

Im Rahmen Ihres antirassistischen Engagements gehen Sie auch in Schulen, und Sie sprechen viel mit Kindern. Treffen Sie da schon auf rassistische Klischees? Meinen Sie, dass das Bildungssystem Defizite aufweist?

LT | Ja, ich diskutiere mit den Kindern über Rassismus, und mehr noch diskutiere ich mit ihnen über das Thema der Gleichheit. Es ist tatsächlich dieser Begriff, den man herausstellen muss, weil Rassismus vor allem Ungleichheit bedeutet. Da wir in einer Gesellschaft leben, in der rassistische Botschaften befördert werden, ist es nachvollziehbar, dass sie auch von den Kindern angenommen werden. Zunächst erklären die Kinder einem, dass es mehrere Menschenrassen gebe. Damit fängt Rassismus an, mit der schlichten Behauptung unterschiedlicher Menschengruppen, dass die einen mehr Rechte hätten als die anderen.

Also sagen sie, es gebe die schwarze Rasse, die weiße, die gelbe, die rote. Dabei ist interessant, dass es immer eine Debatte in der Klasse gibt, wenn von der roten Rasse die Rede ist. Manche Kinder sagen, »Nein, Rote gibt es nicht«, »das sind die Simpsons«. Die Rede von einer »roten Rasse« hat abgenommen, weil es heute weniger Cowboyfilme gibt. Die früheren Generationen dachten noch, es gebe eine rote

Rasse, weil sie es gewohnt waren, Cowboyfilme zu sehen. Danach sagen die Kinder, es gebe Charakteristiken, die mit der Hautfarbe verbunden seien. Beispielsweise meinen sie, dass Menschen schwarzer Hautfarbe bessere Sportler seien – eine Meinung, der man auf der ganzen Welt begegnet. Das ist sehr interessant. An dieser Stelle könnte man auch über Deutschland 1936 sprechen.

Gut, ich frage die Kinder: »Ach so? Die Schwarzen sind also bessere Sportler, weil sie schwarz sind?« - »Ja, klar!« Dann frage ich sie: »In welcher Sportart? Beim Badminton beispielsweise sind sie nicht die Besten.« - »Aber nein, da nicht, aber beim Sprinten und so!« - »Und Ihr glaubt, dass es an der Hautfarbe liegt?« So nehmen wir das Stück für Stück auseinander und zeigen, dass nicht alle Schwarzen gute Sprinter sind und dass es beim Sport nicht auf die Hautfarbe ankommt, sondern auf das Training. Wenn man denkt, die Schwarzen seien bessere Sportler, dann meint man aber auch, ohne es auszusprechen: Wenn sie im Sport stärker sind, sind sie irgendwo anders schwächer. Ist doch klar: Auf dem Gebiet sind sie stärker, aber intellektuell sind sie schwächer.

Wir leben in einer jüdisch-christlich geprägten Gesellschaft, in der gern Körper und Seele getrennt werden. Das kann ich gut beurteilen, da ich Fußballer war. Ich kenne die Vorurteile über Fußballspieler, »Mit ihren Füßen können sie gut umgehen, aber den Kopf können sie nicht benutzen.« Also meint man damit, die Schwarzen wären weniger intelligent. Schon bei den Kindern gibt es diese Vorurteile, aber man kann sie mit ihnen zusammen diskutieren und relativ leicht auseinandernehmen.

Ich arbeite deswegen mit Kindern, weil sie weniger festgelegt sind als Erwachsene. Wir selbst sind festgelegt durch die Familiengeschichte, durch das kollektive Unbewusstsein, durch die Religion. Wenn man konditioniert ist, wird es viel schwieriger, sich zu entwickeln. Die Kinder hingegen haben, um es in der Computersprache auszudrücken, eine weniger belegte Festplatte. Daher kann man sie zum Nachdenken anregen, damit sie nicht in die Falle tappen.

Wann ist antirassistische Arbeit eher einfach und wann besonders schwierig?

LT | Zuerst muss man seine eigenen Vorurteile in Frage stellen, den Mut dazu aufbringen, sich selbst zu prüfen, denn jeder von uns hat Vorurteile. Wir haben manchmal die Tendenz, uns für besser zu halten als andere. Daher denke ich, an sich selbst zu arbeiten ist am wichtigsten. Wenn ich in Schulen gehe, lade ich die Kinder ein, ihre eigenen Vorurteile zu nennen. Dann schreibe ich einen ganz einfachen Satz an die Tafel:

»Die Hautfarbe eines Menschen, seine Religion, seine Herkunft bestimmen niemals die Qualitäten dieses Menschen.« Leider ist dieser so einfache Satz noch nicht in der ganzen Gesellschaft angekommen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch. «

*Das Interview führte
Ela zum Winkel.*



Stiftung Lilian Thuram –

Erziehung gegen Rassismus:

Die Webseite von Lilian Thurams

Stiftung in französischer und

spanischer Sprache

www.thuram.org

Lilian Thuram:

**»Ich arbeite
deswegen mit
Kindern, weil
sie weniger fest-
gelegt sind als
Erwachsene«**



Marcus Urban (* 04.08.1971)

war in den 80er Jahren und Anfang der 90er Mittelfeldspieler bei Rot-Weiß Erfurt in der Nachwuchsoberliga, was heute einer Nachwuchsbundesliga entspräche. Er spielte gegen spätere Fußballprofis wie Frank Rost, Bernd Schneider, Robert Enke oder Thomas Linke und stand kurz davor, in den Berufsfußball zu gehen, doch der Druck, sich als Homosexueller in der Fußballwelt verstecken zu müssen, wurde zu groß. Daher beendete er seine Profikarriere, bevor sie richtig beginnen konnte. Weitere Infos: www.marcus-urban.de



Foto: Alexandra Griess

Der Unterschied zwischen Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen

Marcus Urban ist einer von vielen neuen »Respekt!« Botschaftern, die die Arbeit unserer Initiative unterstützen. Er hat sich Gedanken über unser Titelthema gemacht

Marcus Urban:

»Zu Unrecht wird Selbstbewusstsein mit Stärke gleichgesetzt«

»Kein Platz für starke Frauen? Mal ehrlich: Alleine die Überschrift ist doch irgendwie devot. Kein Platz für mich? Willst Du mir nicht endlich Platz geben? Wer hat das Recht, wem Platz zu geben? Soll das die Frage sein? Kein Platz für Frauen? Kein Platz für Männer? Wäre gesundes Wachstum eine Person, könnte sie sagen: Mir doch egal! Wäre es nicht besser, zu fragen: Platz oder kein Platz für gesundes Wachstum?

Was ist der Unterschied zwischen Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen?

Ich versuche es mal: Meiner selbst bewusst zu sein, bedeutet, sich seiner Stärken, Schwächen und Durchschnittlichkeit bewusst zu stellen. Und Selbstvertrauen meint, dass ich mir trotzdem vertraue, ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen. Das kann zu Erkenntnissen führen, auf deren Basis man überhaupt erst Entwicklungschancen hat. Dazu wiederum bedarf es der Reflexion, also der Fähigkeit von veränderbaren Überlegungen, einer nachsichtigen Haltung: Ich darf meine Meinung ändern, ich darf mich entschuldigen, ich darf Fehler machen, ich darf einsichtig sein. Das gilt für einen selbst und für die Kollegen und Kolleginnen ebenso. Sicher,

es müssen Entscheidungen getroffen werden und es dürfen auch mal die sprichwörtlichen Fetzen fliegen, das ist nicht der Punkt. Aber die Nachbereitung ist der Punkt. Schaffe ich es, Größe zu zeigen und mich zu entschuldigen oder etwas zu klären?

Zu Unrecht wird Selbstbewusstsein mit Stärke gleichgesetzt. Aber was nutzen die ganzen vorgetragenen Stärken, wenn wir keine Schwächen kennen? Wie soll ein gutes Fehlermanagement betrieben werden, wie etwas Neues und wie Kreativität und Innovation entstehen? Schwächen schnell zu erkennen, ist mindestens so wichtig, wie Stärken zu nutzen. Für die Kreativität ist es besser, Schwächen zu haben und über sie zu lachen. In anderen Zusammenhängen reicht es schon, nur über sie zu lachen und durch sie zu lernen.

Der Teufel liegt im Detail. Wir können noch so viele theoretische Modelle über die Anerkennung von Vielfalt und Unterschieden erfinden oder neue Geheimrezepte wie Diversity Management verspeisen. Es ist alles richtig und gut. Aber nichts davon nutzt irgendetwas, wenn nicht jeder Einzelne im Alltag zumindest versucht, über sich hinaus zu denken oder Anregungen anzunehmen.

Eine Trennung von Frauen und Männern macht Sinn. Jetzt denken Sie: Oh Gott! Ist Ihnen schon aufgefallen, dass unsere Profifußballer kleiner und graziler geworden sind? Und ist Ihnen auch aufgefallen, dass die Redekultur eine verfeinerte ist im Vergleich zu vor 30 Jahren? Gleichwohl boomt der Fußballsport und ist so attraktiv wie nie zuvor. Schnelle und klare Entscheidungen zu treffen, Einsatz für den anderen zu zeigen und dabei seinen eigenen Weg im Auge zu behalten sowie Spielintelligenz sind, oh Wunder, keine Frage der Körpergröße. Sie können noch so kräftige Beine haben. Es nützt nichts.

Im Sport machen Gruppentrennungen Sinn, in Männer-, Frauen-, Seniorinnen- und Senioren-, Jugendteams oder Teams von Menschen mit Behinderung, wegen der Unterschiede in Physis und Ausdruck zu Gunsten der Attraktivität für alle Beteiligten. Trennungen nach Religionen, Herkunft oder sexueller Orientierung machen eigentlich keinen Sinn. Um das Bestmögliche zur Verfügung zu haben, gilt es, alle Merkmale als gleichberechtigt anzuerkennen. Im Büro nutzt Ihnen Physis wenig, dann schon eher das Ausdrucksvermögen: wie Sie was und wo kommunizieren. Ob in der Management-Etage oder auf der Baustelle: Es geht um das richtige Wort zur richtigen Zeit. Das ist alles... «

Versteckspieler



Die Geschichte des schwulen Fußballers Marcus Urban

Homosexualität gilt als letztes Tabu im Profifußball. Aus Furcht vor den öffentlichen Reaktionen hat sich bisher noch kein namhafter Spieler geoutet. Marcus Urban bricht jetzt das Schweigen. Einst galt er als eines der größten Talente des ostdeutschen

Fußballs. Sport zog sich wie ein roter Faden durch sein Leben, war Abenteuer und Befreiung, zugleich aber eine schwere Kette für seine persönliche Entwicklung. Weil Urban um seine Zukunft als Fußballer fürchtete, verschwieg er seine Homosexualität.

In dem bewegenden Buch schildert er diese schwierige Situation und seine seelische Zerrissenheit, aus der er sich erst spät befreite. 2007 wagte er den Schritt an die Öffentlichkeit. Nach intensiven Gesprächen mit dem Journalisten Ronny Blaschke legt er seine Lebensgeschichte als Buch vor. Marcus Urban will dazu beitragen, dass dieses letzte Tabu im Fußball fällt, weitere Spieler seinem Beispiel folgen und Homosexualität auch im vermeintlich »männlichen« Sport als etwas ganz Normales betrachtet wird.

■ 9,90 €, 144 Seiten,
Verlag: Die Werkstatt GmbH

Das Schwarzbuch Rassismus ist da!



Schwarzbuch Rassismus
Eine literarisch-essayistische
Anthologie zum Thema Rassismus
für € 14,00 inkl. MwSt.
Verlag: Wallstein (2012)
Walter Gerlach/Jürgen Roth (Hrsg.)
328 Seiten

Erzählungen, Gedichte, Grotesken, Tagebuchnotizen, autobiografische Berichte, Polemiken, Aufsätze, Songtexte, Satiren, Cartoons und Fotos von zeitgenössischen Autoren, Zeichnern und Photographen.

Mit Texten und Cartoons von:

Matthias Altenburg (Jan Seghers), James Baldwin, Walter Bauer, F. W. Bernstein, Otto A. Böhmer, Thomas Brasch, Silke Burmester, Peter Burri, Philippe Cantraine, Peter O. Chotjewitz, Detlev Claussen, Teodoro Cordeiro, Eva Demski, Jörg Dreyer, Bob Dylan, Matthias Egersdörfer, Eugen Egner, Frantz Fanon, Franz Fühmann, Stefan Gärtner, Wilhelm Genazino, Greser & Lenz, Severin Groebner, Thomas Gsell, Teresa Habild, Hauck & Bauer, Heinrich Heine, Eckhard Henscheid, Janssen & Mayer, Jess Jochimsen, Mascha Kaléko, Ruth Klüger, Günther Koch, Karl Kraus, Lame Deer, Primo Levi, Luther Standing Bear, Christian Maintz, Philipp Mosetter, Sheila Mysorekar, Ulrike Obermayr, Gerhard Polt, Michael Ringel, Marianne Rosenberg, Rozewicz, Michael Sailer, Jörg Schneider, Georg Seeßlen, Sitting Bull, Ralf Sotscheck, Kurt Tucholsky, Mark Twain, Vanja Vukovic, Peter Weiss, Hans Well, Rayk Wieland, Ror Wolf, Jenni Zylka u. a.

In Kooperation von IG Metall und der Initiative »Respekt!« gibt es eine IG Metall-Sonderausgabe. IG Metall-Mitglieder können das Buch zum Vorzugspreis bestellen.



Detlef Wetzel

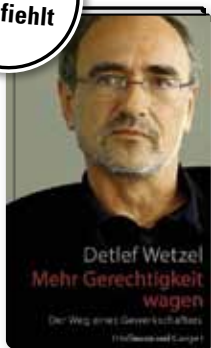
(* 27. Dezember 1952 in Siegen)
ist seit November 2007 Zweiter
Vorsitzender der IG Metall. Vorher
war er Bezirksleiter in Nordrhein-
Westfalen.



Rassismus ist kein Randthema

Im Interview: IG Metall-Vize Detlef Wetzel über die Gefahren des Rassismus, den Albtraum NSU und die Konsequenzen für die Belegschaften

»Respekt!«
empfiehlt



Mehr Gerechtigkeit wagen
für € 19,99 inkl. MwSt.
Verlag: Hoffmann und Campe
(2012), 239 Seiten

Seit 2011 nimmt die IG Metall an der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« teil. Sie leistet eine bedeutende Unterstützung und hat Respekt zu einem Thema in den Betrieben gemacht. Das ist sehr ungewöhnlich. Warum tut sie das?

Detlef Wetzel | So ungewöhnlich ist das nicht. Wenn die IG Metall ein Anliegen für richtig hält, dann engagiert sie sich auch mit ihrem ganzen Gewicht. Rassismus ist kein Randthema. Wir wären glücklich, wenn es so wäre. Rassismus, nationale Überheblichkeit, religiöser Fanatismus, sexuelle Diskriminierung, das sind soziale Ausgrenzungen, die uns als Gewerkschaft im Kern bedrohen. Wir wissen aus der Geschichte und spüren es auch aktuell, dass die Gewerkschaften ebenso auf der schwarzen Liste dieser Leute stehen, wenn sie nur stark genug werden. Denn die Gewerkschaften bauen auf der Solidarität aller Beschäftigten, verfolgen also genau das entgegengesetzte Ziel.

Was bedeutet Respekt für Sie in diesem Zusammenhang?

DW | Ich will es ganz einfach ausdrücken. Wird jemand Mitglied der IG Metall, weil sie oder er die gleichen Meinungen vertritt wie die anderen 2,3 Millionen Mitglieder? Nein. Man wird Mitglied der IG Metall, weil man erkannt hat, dass man

seine Interessen in der Arbeitswelt nur gemeinsam wahrnehmen kann. Ich schätze also die Anderen als Kollegen und Mitstreiter. Das ist der erste Schritt. Damit will ich nicht sagen, dass Respekt eine Selbstverständlichkeit wäre. Aber wir müssen und wollen uns gegenseitig respektieren. Sonst funktioniert das nicht.

Wie gefährlich ist Rassismus heute?

DW | Früher konnte man denken, das Problem komme von den alten Nazis und erledige sich mit der Zeit von selbst. Schon seit langem beweisen sehr gründliche und genaue sozialwissenschaftliche Untersuchungen, dass diese Annahme falsch war. Der Rassismus hat sich erneuert, leider auch verjüngt, und wenn man nichts dagegen tut, nimmt er eher zu als ab.

Was besorgt Sie am meisten?

DW | Alles, was im Zusammenhang mit der rechtsextremen Terrorzelle NSU steht. Dass neue Nazis Morde, Sprengstoffanschläge und Banküberfälle verüben konnten. Dass sie erst nach zehn Jahren dingfest gemacht wurden. Dass diese Verbrechen immer noch nicht vollständig aufgeklärt sind. Und dass ihre Aufklärung den Sicherheitsorganen mehr schadet als den Tätern. Das kommt mir vor wie ein Albtraum. Aber es ist wahr.

Wie werden wir mit diesem Albtraum fertig?

DW | Die Bundeskanzlerin hat den Familien der Opfer persönlich versprochen, dass die Verbrechen vollständig aufgeklärt werden. Diese Verpflichtung ist noch nicht eingelöst. Man gewinnt den Eindruck, dass mehr vertuscht als aufgeklärt wird. Das ist keine Unterstellung von mir, sondern das sagen die Abgeordneten mehrerer parlamentarischer Untersuchungsausschüsse. Was gilt eigentlich das Wort der Kanzlerin? Diese Frage müssen die Regierenden im Bund und in den Ländern beantworten, aber auch Frau Merkel selbst. Darüber hinaus ist die Zivilgesellschaft gefordert, sich einzumischen und dem Rassismus die Stirn zu bieten, wo immer er sich zeigt. Darin sind sich heute alle demokratischen Kräfte einig.

Eins muss man allerdings auch sagen: Unsere thüringischen und sächsischen Verwaltungsstellen haben schon seit 20 Jahren immer wieder auf die braunen Machenschaften in Jena, Chemnitz, Zwickau und anderswo hingewiesen. Häufig haben sie sich, in dieser Hinsicht, wie einsame Rufer in der Wüste gefühlt.

Welche Konsequenzen ziehen Sie daraus?

DW | Zum Teil machen Politik und Medien ihre frühere Passivität heute durch aufgeregte Aktivitäten wett. Das ist lobenswert, aber es reicht nicht. Es geht um mehr, es geht eigentlich ums Ganze.

Was meinen Sie damit?

DW | Moderne Belegschaften sind multinational. Das gehört zu den Geheimnissen des wirtschaftlichen Erfolgs. Sie brauchen Kollegialität zwischen Menschen verschiedenster Herkunft, ein friedliches Zusammenleben ihrer Familien und Freundschaften zwischen ihren Kindern. So sieht die soziale Grundlage aus, auf der wirtschaftliche Höchstleistungen vollbracht werden. Das ist auch der Kern dessen, was mit Respekt gemeint ist. Es ist eigentlich so selbstverständlich, dass wir mitunter dachten, darüber bräuchte man nicht mehr reden. Aber es gibt Gegenden, in denen das nicht selbstverständlich ist. Dort werden wir das zur Debatte stellen, nicht um die Leute zu ärgern, sondern um sie aufzufordern, etwas zu lernen, was für ihre eigene Zukunft ungeheuer wichtig ist.

Sie haben sich viel vorgenommen!

DW | Wir haben mit »Respekt!« in den Betrieben so viel Zustimmung erhalten, dass wir uns das zutrauen. Wir wollen gemeinsam mit der Initiative insbesondere in Thüringen Aktivitäten durchführen, Schildanbringungen in Gemeinden, Fußball-Turniere unter dem Motto Respekt, Lesungen mit Autoren des »Schwarzbuch Rassismus«. Im Sommer wollen wir auf dem Rennsteig durch den Thüringer Wald wandern. Das wird das Gegenteil jener berüchtigten »Operation Rennsteig«, mit der der Verfassungsschutz die rechte Szene unterwandern wollte und mit der das Unheil möglicherweise seinen Anfang nahm. Dort werden wir reden: mit Kommunalpolitikern, Schulen, Sportvereinen, Gaststätten. Es wird sich zeigen, dass es viele Menschen gibt, die im Grunde das Gleiche wollen wie wir und dass man ihnen nur den Rücken stärken muss. Ich bin zuversichtlich und plädiere an alle Demokraten mitzumachen.

Vielen Dank für das Gespräch! «

Das Interview führte Detlef zum Winkel.



Detlef Wetzel:

»Der Rassismus hat sich erneuert, leider auch verjüngt, und wenn man nichts dagegen tut, nimmt er eher zu als ab«

Gratis solange der Vorrat reicht

Wir liefern gratis (zzgl. Versandkosten). Folgende Mengen könnt Ihr bestellen: 1, 50, 100 oder 300 Exemplare



Ausgabe 01 | März 2012

»Kein Platz für Nazis!«

Inhalt u. a.:

- Titelthema »Kein Platz für Nazis« mit Charlie Chaplin-Poster
- FSV Zwickau zeigt »Respekt!«
- Veranstaltung »Soul of Respekt!« in Bremen
- Salzgitter wird »Respekt!« Stadt



Ausgabe 02 | Oktober 2012

»Kein Platz für Revolutionäre?«

Inhalt u. a.:

- Titelthema »Kein Platz für Revolutionäre?« mit Che Guevara-Poster
- Interview mit Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IG BCE
- Lilian Thurams antirassistisches Engagement
- Interview mit »Respekt!« Botschafterin Barbara Rütting



Ausgabe 03 | April 2013

»Kein Platz für starke Frauen?«



**Jetzt online lesen
und gratis bestellen:
www.respekt.tv/shop**

»Noch viel zu tun!«

»Respekt ist die Basis für Solidarität in einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft. Dabei geht es uns nicht nur um respektvollen Umgang zwischen Menschen verschiedener Herkunft und Religion, sondern auch um die Gleichbehandlung von Frauen.

»Schafft Zustände, worin jeder herangereifte Mann ein Weib nehmen, eine durch Arbeit gesicherte Familie gründen kann!«, hieß es noch im Jahre 1866 zu Beginn der Arbeiterbewegung in einer Denkschrift der Internationalen Arbeiterassoziation. Seitdem haben auch die Gewerkschaften einen wichtigen Entwicklungsprozess vollzogen. Es kommt darauf an, diesen Prozess konsequent weiterzugehen. »Brüder und Schwestern, in eins nun die Händel, so soll es heute heißen!

Die Frauenbewegung hat in Deutschland viel erreicht und ist geprägt von Mut, Engagement und Selbstbewusstsein, die jeder politischen Bewegung als Vorbild dienen kann. Der Blick in Politik, Wirtschaft und andere Bereiche der Gesellschaft zeigt, dass es noch viel zu tun gibt, um wirklich von einer Gleichstellung von Männern und Frauen zu sprechen.

Als Schirmherr der Initiative »Respekt!« und als Vorstandsmitglied der IG Metall will ich zur Gleichberechtigung und zur gleichen Teilhabe von Frauen beitragen. Die Frauenquoten für Vorstände und Aufsichtsräte sind ein Anfang. Bei der Entgeltgerechtigkeit, beim Ein- und Aufstieg im Beruf sowie der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie setzen wir uns gemeinsam mit unseren Kolleginnen für die Interessen von Frauen ein. Und gemeinsam mit ihnen wollen wir sie durchsetzen.

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen, tagtäglich können wir in diesem Sinne unseren Beitrag für eine respektvolle und vielfältige Gesellschaft leisten – macht mit!«



»Respekt!« Schirmherr
Bertin Eichler

Karl Adamek – Lieder der Arbeiterbewegung



Der Bereich Gewerkschaftliche Bildungsarbeit beim Vorstand der IG Metall wird das Liederbilderlesebuch neu auflegen. Durch zahlreiche Erläuterungen, zeitgenössische Erlebnisberichte, Fotos und Illustrationen lädt das Buch nicht nur zum gemeinsamen Singen ein, sondern ist auch

ein lehrreiches Werk über die Geschichte der Arbeiterbewegung. **Infos: Gabi.Haeussler@igmetall.de**

Mutig, solidarisch und innovativ



Mit gutem Beispiel vorangehen. »Respekt!«

Die Broschüre »Aktionen und Veranstaltungen« der Initiative »Respekt!« und der IG Metall zeigt in elf Beispielen anschaulich, wie in Betrieben eine breite Öffentlichkeit für die Themen Rassismus, Ungleichbehandlung und

Anerkennung geschaffen werden kann. Kostenlose Bestellung unter **www.igmetall.de**

Eine Million Schritte für mehr Respekt

23. - 25. August 2013 / Rennsteig Thüringen

Die IG Metall lädt in Kooperation mit der Initiative »Respekt!« ein, symbolisch Schritte in eine respektvollere Zukunft zu gehen. Gemeinsam wollen wir uns miteinander austauschen und ein Zeichen für ein solidarisches und tolerantes Miteinander setzen. Ob am Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in Vereinen oder Stadtteilen, überall können wir auf einfache Art und Weise einen Beitrag für eine Atmosphäre des respektvollen Umgangs, frei von Vorurteilen, Mobbing und Rassismus leisten. IG Metall und »Respekt! Kein Platz für Rassismus« laden ein, sich mit interessanten Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen auszutauschen, zu wandern und ein facettenreiches kulturelles Programm zu erleben. **Termin vormerken!** Die Details werden wir auf unserer Webseite **www.respekt.tv** bekanntgeben.



© panthermedia.net - Werner Hilpert

Broschüre »Respekt und Anerkennung«



Wie kann es gelingen, nachhaltige Impulse für die Bearbeitung von diskriminierendem Verhalten im betrieblichen Alltag zu setzen? Die Bearbeitung von schwierigen Themen, die im Bereich des alltäglichen Rassismus liegen, braucht mutige Menschen, die sich trauen, diskriminierendes Verhalten öffentlich zu machen. Kostenlose

Bestellung unter **www.igmetall.de**

»Respekt!« auf dem 34. Evangelischen Kirchentag in Hamburg



Foto: Blanka Huber

»Respekt!« – soviel Du brauchst

Auf dem evangelischen Kirchentag in Hamburg vom 1. bis 5. Mai 2013 stehen folgende Schwerpunkte im Fokus: verantwortungsvolles Wirtschaften, friedvolles Zusammenleben der Kulturen und die Teilhabe aller Menschen an dieser Gesellschaft. »Soviel Du brauchst« Maßstäbe setzen und das gute Maß finden (2. Mose 16,18), lautet die Losung des diesjährigen Kirchentages. Dies ist nicht nur für Präsident Gerhard Robbers die Zeitansage an die Gesellschaft. Am Gemeinschaftsstand des DGB mit den Mitgliedergewerkschaften IGM, IGBCE, GdP, EVG und den Initiativen



Foto: Blanka Huber

Gelbe Hand und »Respekt! Kein Platz für Rassismus« stehen Solidarität und Respekt füreinander als menschliche Grundwerte im Mittelpunkt. Insbesondere der mitmenschliche und kollegiale Umgang am Arbeitsplatz, auf allen Hierarchiestufen und unabhängig von Herkunft, Kultur, Religion und sexueller Orientierung.

Informationen zu den Initiativen der Gewerkschaften sowie Aktionen und Spaß mit Fotos, Torwandschießen, Airbrush-Tattoo, Kinderkommissar-Ausweis und vielem mehr findet Ihr auf der Hamburger Messe, Messeplatz 1, St. Pauli, Halle 4, Stand-Nr. 4 C16, 20357 Hamburg.

Darüber hinaus nehmen täglich führende Gewerkschafter/Innen an Diskussionsrunden teil. Seid mit dabei! Kommt uns besuchen!

Mehr Informationen unter:

www.kirchentag.de

www.igmetall.de

Sicher, einfach, schnell. In wenigen Schritten online Mitglied werden

Die IG Metall ist eine starke Gemeinschaft, sie unterstützt und bietet Rückhalt für ihre Mitglieder. Von Rechtsschutz in arbeits- und sozialrechtlichen Angelegenheiten bis zu gerechten Löhnen und Gehältern - wir kümmern uns persönlich und zuverlässig um unsere Mitglieder.

www.igmetall.de/beitreten



Mit dem Online-Beitrittsformular könnt Ihr sicher, einfach und schnell Mitglied der IG Metall werden. Und das in nur drei Schritten. Und wenn Ihr noch nicht überzeugt seid, lest hier mindestens fünf Gründe, warum sich eine Mitgliedschaft garantiert lohnt:

01

Schutz

Im Konflikt stehen wir an Eurer Seite: Wir unterstützen Euch nicht nur finanziell bei Streik oder Notfällen, sondern bieten Euch auch Rechtsschutz im Arbeits- und Sozialrecht. Wir helfen Euch, zu Eurem Recht zu kommen. Notfalls vor Gericht. Die Experten vom DGB Rechtsschutz stehen unseren Mitgliedern im Ernstfall kostenlos zur Verfügung.

02

Erfolgreiche Tarifpolitik

Wir handeln mit den Arbeitgebern faire Lohnerhöhungen aus. Die ausgehandelten Tarifverträge gelten jedoch nur für Mitglieder. Nur Mitglieder haben einen verbindlichen Rechtsanspruch auf die tariflichen Leistungen. Für alle anderen gelten die gesetzlichen Regelungen - und die sind oft schlechter. Hier gilt das solidarische Prinzip: Je mehr Mitglieder in der IG Metall sind, desto mehr kann die IG Metall bei Tarifverhandlungen für ihre Mitglieder aushandeln.

03

Erfolgreiche Betriebspolitik

Wir kümmern uns vor Ort in den Betrieben. Unsere Betriebsräte und Vertrauensleute sind jederzeit ansprechbar und helfen Euch zum Beispiel bei Arbeitsschutz, Urlaubsanspruch oder Überstundenregelungen.

04

Wir beraten und unterstützen Euch persönlich

Wir haben mehr als nur Standard-Antworten. In Deutschland gibt es 160 regionale Verwaltungsstellen der IG Metall. Somit hat jedes Mitglied in seiner Nähe einen kompetenten Ansprechpartner.

05

Weiterbildung

Von unserem umfangreichen Weiterbildungsangebot profitieren unsere Mitglieder. Für sie bieten wir alle Seminare kostenlos an. Außerdem beraten wir unsere Mitglieder für ihr berufliches Weiterkommen.

Hast Du noch Fragen?
www.igmetall.de/beitreten

Online kaufen und »Respekt!« unterstützen!

Die Aktion »Respekt! Kein Platz für Rassismus« wurde von Menschen ins Leben gerufen, die eins gemeinsam hatten: Sie waren der festen Überzeugung, dass Vorurteile, Rassismus, Homophobie und Sexismus auf dem Fußballplatz nichts zu suchen haben. Und auch an keinem anderen Ort der Welt!



01 Das »Respekt!-Schild«

Das Schild ist aus Aluminium und 210 x 300 mm groß. Es hat 4 Löcher für 4 Schrauben oder Nägel. Damit verankern wir die Botschaft.
€ 20,- (inkl. MwSt.)



02 Volle Drehzahl – Mit Haltung an die Spitze

»Respekt!« Botschafter Uwe Hück hat seine Autobiographie geschrieben.
€ 19,99 (inkl. MwSt.)



03

Schwarzbuch Rassismus

Eine literarisch-essayistische Anthologie zum Thema Rassismus. Herausgegeben von Walter Gerlach und Jürgen Roth, Wallstein Verlag.
€ 14,- (inkl. MwSt.)



04

»Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten«

In diesem Bildband werden 100 Frauen eindrucksvoll porträtiert, die auf persönliche und berührende Weise über ihre Erfahrungen mit dem Thema Respekt erzählen.
€ 39,90 (inkl. MwSt.)

Ein Schild sagt mehr als 1.000 Worte

Die Schilderaktion »Respekt! Kein Platz für Rassismus!« hat sich deutschlandweit ausgebreitet. Das Schild ist inzwischen an zahlreichen Betrieben, Sportanlagen und öffentlichen Orten zu sehen. So kommt der Respekt vom Schild in die Köpfe! Inzwischen haben sich schon viele Unterstützer des Projekts zusammen mit dem Schild fotografieren und filmen lassen, beispielsweise der bekannte Fußball-Trainer von Borussia Dortmund, Jürgen Klopp.



05

Das Antiidiotikum

Das Antiidiotikum bringt schnelle Hilfe bei niedrigem Intelligenzquotienten. Mit diesem »Medikament« möchten wir auf humorige Weise darauf aufmerksam machen, dass Vorurteile und Rassismus heilbar sind.
€ 3,90 (inkl. MwSt.)

Diese und weitere Artikel gibt's nur hier:



- 06** **NEU: Den »Respekt!« Matchball könnt Ihr treten:**
Top-Wettspielball, hochwertiges Cordley-PU-Kunstleder in Hochglanzoptik, handgenäht, 4fache Cross-Laminierung, Latexblase mit Luftkontrollventil und Gegengewicht, »FIFA Approved«-Qualität nach »International Matchball Standard« gem. FIFA-Quality Concept, Gr. 5
€ 49,90 (inkl. MwSt.)



- 07** **Der Pin ist ansteckend**
Aus Emaille und 16 x 8 mm groß mit einer Nadel zum Anstecken. Damit verankern wir die Botschaft noch stärker.
€ 2,- (inkl. MwSt.)



- 08** **Das Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«**
Das Buch erzählt von den Freunden Malte und Emil und ihrem Alltag. Sie erleben Ausgrenzung und Vorurteile, aber auch Zusammenhalt und echte Freundschaft. Die Geschichte zeigt, wie alltäglich Vorurteile und Rassismus sind und wie sich auch schon Kinder dagegen wehren können. Mit einem Vorwort der »Respekt!« Schirmfrau Sandra Minnert.
€ 9,90 (inkl. MwSt.)

»Respekt!« Paket

Besonders Schulen, Vereinen und Betrieben empfehlen wir unser »Respekt!« Paket, das folgende Produkte enthält:

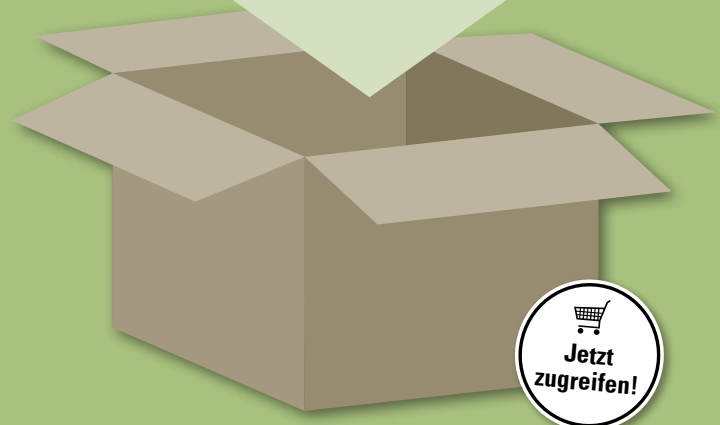


- 1 Schild »Respekt! Kein Platz für Rassismus«
- + 1 Bildband »Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten«
- + 1 Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«
- + 1 Schwarzbuch Rassismus
- + 1 Ball mit »Respekt!« Aufdruck
- + 5 Packungen »Antidiotikum«
- + 10 Emaille-Pins »Respekt!«
- + 10 »Respekt!« Magazine

statt € 149,-

€ 100,-

inkl. MwSt., zzgl. Porto und Versand



Einfach per E-Mail an: bestellung@respekt.tv



Mitglieder der IG Metall erhalten das »Respekt!« Paket zum Sonderpreis von € 79,90 (statt € 149,-)

...auch wir, meine sehr verehrten Damen
und Herren, sind aufgefordert, einen
Beitrag zu leisten im Kampf gegen
die skandalös hohe Frauen-
arbeitslosigkeit...



... durch konsequente
Verbilligung der
Frauenarbeit!!!



MESTER

»Ich zeige Respekt!«

Und was ist mit Dir? Mehr Infos unter www.respekt.tv

Olivia Jones

Drag Queen & »Respekt!« Botschafterin



Die Initiative



Powered by



Die Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« wurde im Juni 2010 ins Leben gerufen. Sie setzt sich ein für einen respektvollen Umgang miteinander. Viele prominente und engagierte Menschen aus Sport, Verbänden und Kultur unterstützen die Initiative schon heute. Mit der IG Metall hat die Initiative einen neuen starken Partner gefunden, der in Betrieben und Unternehmen sichtbare Zeichen setzt – für mehr Respekt und Toleranz.

Rassismus?

Da habe ich was für Sie!



NEU: Antiidiotikum® akut IQ130

Wenn's mal ganz schnell gehen soll – mit dem Nachdenken. Duo-Pack Dextro Energy, Traubenzucker
Geschmacksrichtung: Johannisbeere
Format: ca. 75 x 50mm • Haltbarkeit: ca. 18 Monate
Verpackungseinheit: 500 Stück im Karton
€ 79,90 inkl. MwSt.



Mit dem Kauf unterstützt Du die gemeinnützige Respekt!
Kein Platz für Rassismus GmbH



Bülent Ceylan

Comedian und »Respekt!« Botschafter
empfiehlt das Antiidiotikum®

Das Antiidiotikum® – schnelle Hilfe bei niedrigen Intelligenzquotienten.
Gibt es weder beim Arzt noch beim Apotheker.

Achtung: Lesen gefährdet die Dummheit. **Antiidiotikum®** ist ein probates Hilfsmittel gegen niedrigen Intelligenzquotienten. Mit diesem erfundenen »Medikament« möchten wir darauf aufmerksam machen, dass Vorurteile und Rassismus heilbar sind. Denn Denken hilft! Garantiert! **Inhalt:** 10 Pfefferminz-Blister IQ130.
Zutaten: Zucker, getrockneter Glukosesirup (Weizen), modifiziertes Stärkemehl, Magnesiumstearat E470b (Trennmittel), Pfefferminzöl. **Nur erhältlich unter www.respekt.tv**

